



I 3808

DER AUSGANG  
DER  
**HAMBURGER GIRO-BANK**

---

VON DER PHILOSOPHISCHEN FACULTÄT  
DER  
UNIVERSITÄT LEIPZIG  
GENEHMIGTE  
INAUGURAL-DISSERTATION  
ZUR ERLANGUNG  
DER  
PHILOSOPHISCHEN DOCTORWÜRDE  
VON  
**ERNST LEVY**  
AUS HAMBURG.

---



BERLIN 1890.  
DRUCK DER NORDDEUTSCHEN BUCHDRUCKEREI UND VERLAGSANSTALT  
SW., WILHELMSTRASSE No. 32.

l



DER AUSGANG

HAMBURGER GIRO-BANK

FÜR DIE WIRTSCHAFTLICHE FACHSCHAFT

~~III B 110~~



22.5045



## I.

### Die Bestrebungen nach Aufhebung der Bancowährung und ihre Verwirklichung.

Die Werthschätzung, deren sich die Bank und ihre Valuta in Einleitendes. der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts allseitig erfreute, hat ihr Denkmal gefunden in Adolph Soetbeers Buch: „Ueber Hamburgs Handel,<sup>1)</sup>“ wo uns der ältere Geffcken<sup>2)</sup> die erwähnte Schilderung des Wesens und der Geschäftsführung der Bank giebt. Die ganze Art der Behandlung seines Gegenstandes zeigt, wie sehr ihm und der gesammten Kaufmannschaft die Bank zum Stolz und zur Freude gereicht. Diese Gefühle waren durchaus wohlbegründet. Mehr als zwei Jahrhunderte lang hatte die Bank allen Stürmen getrozt und in den Zeiten der schlimmsten Münzmisere erheblich dazu beigetragen, den Hamburger Credit zu erhalten und zu heben. Die Sicherheit, jederzeit Forderungen im Weltzahlungsmittel der älteren Zeit, dem Silber, ungetippt und ungewippt ausbezahlt zu erhalten, verschaffte den Geschäften in Hamburger Banco eine große Bedeutung, in einer Zeit der größten Unsicherheit allen Münzwesens allgemeine Beliebtheit, und neben London wurde Hamburg ein Centralpunkt des Wechselhandels.

Als Geffcken den Aufsatz schrieb, war er daher wohlberechtigt zu sagen: „Betrachten wir nun dieses ganze, unwandelbare, fest ohne alle Willkür in sich abgeschlossene Banksystem, so liegt am Tage, wie eine Menge von Wechsel- und Waarengeschäften eben dadurch nach Hamburg geführt wird, daß Hamburger Banco eine Valuta ist, die nicht entwerthet werden kann, die sich unter allen Veränderungen

<sup>1)</sup> Bb. I S. 57—66.

<sup>2)</sup> Nach einer persönlichen Mittheilung Soetbeers.



gleichbleibt"; und ferner: „auch soll ohne Noth an den Grundbestimmungen der Bank nichts geändert werden, damit sie den Character der Unwandelbarkeit bewahrt“.

Er ahnte aber nicht, daß dieses Wort am Schlusse einer vollendeten Periode des Wirthschaftslebens ausgesprochen wurde und hat auch später niemals eingesehen, daß eine neue Aera eingetreten sei und nun das Wort „Vernunft wird Unsinn, Wohlthat Plage“ zur Geltung gelangen mußte.

Wirthschaft-  
licher  
Umschwung.

Der Ausgang der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts ist der Anfang eines ungeheuren Umschwunges unserer Weltwirthschaft. Der Dampf beginnt die Eroberung des Erdkreises und indem er die Entfernungen verkürzt, die Productionsarten umwandelt, die Produktionsmöglichkeit ins Ungemeßene steigert, bewirkt er in einem Menschenalter eine völlige Neugruppirung unserer wirthschaftlichen Verhältnisse. Handwerke und Manufacturen werden zu Industrien, der Handel mit einzelnen Orten der Welt zum Welthandel; Eisenbahn, Dampfschiffe und Telegraph führen die Menschen, ihr Eigenthum und ihre Gedanken in ungeahnter Schnelligkeit von Ort zu Ort.

Gründung  
neuer Banken  
im  
Binnenlande.

Indem nun aber alle diese Erscheinungen ins Leben zu treten strebten, trat gar bald ein erklärlicher Mißstand zu Tage. Für die neuen riesigen Unternehmungen erwiesen sich die vorhandenen Capitalkräfte in ihrer derzeitigen Organisation als unzureichend. Man strebte darum allseits durch Schaffung neuer Centralpunkte für den Credithandel den gesteigerten Bedürfnissen entgegen zu kommen: allorts wurden Banken gegründet<sup>3)</sup>, und England und Preußen beendigten bereits in der Mitte der 40er Jahre die Reform ihres Bank- und Notenwesens.<sup>4)</sup>

Bestrebungen  
in Hamburg  
1845.

In Hamburg, wo man die Bestrebungen seiner wichtigsten Handelsgegner mit lebhaftem Interesse verfolgte, fehlte es bereits 1845 nicht an der Erkenntniß der Einsichtigsten, das alleinige Bestehen der Banco- d. h. Reinsilber-Währung in ihrer schroffsten Form

<sup>3)</sup> Hier seien erwähnt die Gründung der Commerzbank in Lübeck, Bremer Bank, Hamoverschen, Niedersächsischen, Geraer, Thüringischen, Gothaer Mitteldeutschen Creditbank, alle 1856, der Bank für Süddeutschland 1855, der Frankfurter 1854, der Braunschweigischen und Weimariischen 1853 u. u.

<sup>4)</sup> England durch die Peelsacte von 1844, Preußen durch das Bankgesetz von 1846.



sei auf die Dauer nicht mehr empfehlenswerth. Man plante deshalb die Gründung einer Bank von vorläufig 3 000 000  $\mathcal{L}$  Basis Grundcapital, welche Banknoten mit einer Deckung von  $\frac{2}{3}$  in Baar und  $\frac{1}{3}$  in Wechseln emittiren sollte.

Die Commerzdeputation, schon damals geleitet durch den einsichtsvollen Einfluß ihres Secretärs, Soetbeer, leistete dem Plan Anfangs Vorschub, bis der Senat ihr dies in einer scharfen Vermahnung untersagte, in welcher u. A. auf den thatsächlich allgemein herrschenden Widerwillen gegen doppelte Zahlungsmittel, auf eine durch das erleichterte Discontogeschäft drohende Erhöhung der Krisengefahr, kurz alle Gründe verwiesen wurde, welche in jener Zeit von den Gegnern der Banknoten überall geltend gemacht wurden. Da schließlich ein eventuelles Einschreiten der Gesetzgebung gegen das Unternehmen in Aussicht gestellt war, unterblieb es, und 10 Jahre vergingen, bis am 2. Juli 1855 ein neues Comité mit einer Eingabe und einem Statutenentwurf an den Senat herantrat und das Gesuch stellte, dem Plan die Genehmigung zu erteilen und die Oberaufsicht über die neue „Norddeutsche Bank“ zu übernehmen. Der Senat lehnte die Oberaufsicht ab und sprach sich in einem am 25. Juni erlassenen Decret ebenso entschieden wie 1845 gegen den Plan aus. Kennzeichnend für die hierbei maßgebende Stimmung ist vor Allem der Passus: „Das Bankwesen sei ein Gebiet, welches „nicht etwa als ein neues betrachtet werden könne, sondern es sei „mehr als 150 Jahre nach allen Richtungen ausgebeutet, ohne daß „sich dabei eine neue Entdeckung oder Erfindung gezeigt habe, es sei „denn etwa diejenige, die man selbst in der zweiten Hälfte des vorigen „Jahrhunderts durch die einzig in der Welt dastehende Bancovaluta „gemacht habe, und welche den hoffentlich nicht zu erschütternden „Grundpfeiler des Geld- und Handelsverkehrs zu bilden fortfahren „werde.“ Wieder warnt der Senat vor einem Vorhaben, das die alte Girobank zum Cassirer der neuen Actienbank herabdrücken und ungesunden Speculationen und Krisengefahren erheblich vorarbeiten werde.<sup>5)</sup>

Es ist nicht unmöglich, daß die Einwände wieder gesiegt hätten, wenn nicht plötzlich im Juli von englischen Firmen veranlaßt sich über Nacht ein Concurrenzunternehmen gebildet hätte, das in enger Anlehnung an die Londoner Joint-Stock-Banks unter dem Titel „Vereinsbank“ ein großes Institut mit 20 000 000  $\mathcal{L}$  Basis Grund-

Gründung  
von 2 Privat-  
banken 1855  
bis 1856.

<sup>5)</sup> Vgl. Hamb. Börsenb.



capital ins Leben rief, ohne, seinen Vorbildern gleich, Notenausgabe in sein Programm aufzunehmen. Das veranlaßte das Comité der Norddeutschen Bank seinerseits den Plan der Notenemission und Staatscontrole vorerst aufzugeben, und so sehen wir Hamburg gleichzeitig um zwei neue Banken bereichert, welche sofort beginnen, der Hamburger Bank durch Eröffnung von spesenfreien Giroconten, zu deren Fundirung jede bankmäßige Sicherheit sowie Courantgeld nach dem Tagescours verwandt werden konnte, eine empfindliche Concurrenz zu machen.<sup>6)</sup>

In der That war es die höchste Zeit, daß Hamburg die Institute erhielt, denn seitens der inzwischen im übrigen Deutschland üppig emporgeblühten Bankunternehmungen hatte man bereits mit Versuchen begonnen, mit der zu Gebote stehenden Capitalmacht einzelne Handelszweige von Hamburg abzulenken.

Erste Angriffe  
gegen  
die Bancowährung.

Mit dem Jahre 1856 tritt die Bancowährungsfrage in ein neues Stadium. Bisher war die Ueberzeugung von den Vortheilen der Bank so mächtig gewesen, daß kaum jemand ernstlich an ihren Einrichtungen zu rütteln gewagt hatte. Die Bancowährung war das Palladium, unter dessen Schutz der Handel alle Kämpfe siegreich überstanden hatte. Nicht die Krisis von 1799, nicht die englischen und amerikanischen Krisen und Wirren hatten ihrem Ruhm irgendwie Abbruch gethan. Im Gegentheil, man rühmte sich, daß man sogar der Bank von England im Jahre 1838 entscheidend hatte zur Hilfe kommen können.<sup>7)</sup> Jetzt entwickelte sich zum ersten Male eine Opposition aus verschiedenen Richtungen.

Die Banken waren natürlich von vornherein entschiedene Gegner der alten Einrichtung aus Concurrenzneid, wegen der ihrem Girofonds entzogenen Capitalien und wegen der aus der Art der Creirung

<sup>6)</sup> Wie allgemein die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit der neuen Institute war, geht daraus hervor, daß das Grundcapital der Vereinsbank 29 mal, dasjenige der Norddeutschen Bank sogar 200 mal überzeichnet wurde. Von dem Capital der Vereinsbank wurden zunächst nur 20% eingefordert.

<sup>7)</sup> Die Bank von England hatte im Laufe der Restrictionszeit die Praxis in Bezug auf die Noteneinlösungen verlernt; wir finden im Verlaufe der nächsten Jahrzehnte bei ihr fortwährende Stockungen und Schwierigkeiten, hervorgerufen durch die mangelhafte rechtzeitige Fürsorge für die Beschaffung von Baarfonds. Im Jahre 1838 konnte sie ihre Zahlungen nur dadurch aufrecht erhalten, daß sie 2 000 000 £ in Gold von der Bank von Frankreich und 1/2 Mill. £ in Silber von Hamburg entlieh.



des Bankgeldes für sie entstehenden Schwierigkeiten und Unkosten.<sup>8)</sup> Es war indessen entschieden nicht der Zeitpunkt, sich etwa, wie es von dieser Seite verlangt wurde, der Preussischen Thaler-Währung anzuschließen, denn Preußen kam Hamburg gegenüber in commercieller Beziehung durchaus noch nicht maßgebend in Frage, und ein wesentliches Interesse lag sonst nicht vor, solange Hamburg umgeben war von Schleswig-Holstein, Mecklenburg, Lauenburg, Hannover, Lübeck und Bremen, von denen jedes eine eigene Währung hatte und daher lieber seine Rechnung in dem auf Baarsilber beruhenden Bancogeld geführt sah, als in einer fremden Courant-Währung. Der Courszettel wäre auch nicht vereinfacht worden, wenn die Relationen auf Preussisches Courantgeld zurückgeführt worden wären.<sup>9)</sup> Das mußte anders werden, sobald das Hinterland im Thaler eine gemeinsame Münze erhielt. Nun wurde hier der Thaler der feste

<sup>8)</sup> Vgl. D. Hamb. Giro-Bank mit ihrem Ausgang S. 24.

<sup>9)</sup> Ein solcher Geldcourszettel lautet z. B.:

Geldcoursse vom 4. Januar 1856.

Gold al Marco . . . . .	425 $\mathcal{L}$	} die M <sup>t</sup> . à 1000/1000 Feingeh. in Bco.
Fein Silber (à 982/1000 u. darüber) . . . . .	27 $\mathcal{L}$ 12 B	
Plaster, Säulen . . . . .	25 $\mathcal{L}$ 4 B	} die Mark Brutto in Bco.
do. Mexicanische . . . . .	24 $\mathcal{L}$ 14 B	
Louis u. Friedrichsdor . . . . .	10 $\mathcal{L}$ 13 $\frac{1}{4}$ B	} vollw. das St. in Bco.
Ducaten neue Holländ. . . . .	100	
do. Hamb. u. diverse v. 979/1000 à 983/1000 . . . . .	100	
Hamb. Cour., 1 <sup>e</sup> u. 2 <sup>e</sup> $\mathcal{L}$ -Stücke . . . . .	122 $\frac{5}{8}$	} Mark für 100 $\mathcal{L}$ Bco.
do. do. 4 <sup>e</sup> u. 8 <sup>e</sup> B-Stücke . . . . .	126 $\frac{1}{2}$	
Schilling-Stücke, Hamb. u. Lüb. . . . .	126 $\frac{7}{8}$	
Lübisch grob Courant . . . . .	126 $\frac{1}{2}$	} Thaler für 300 $\mathcal{L}$ Bco.
Thaler nach dem 14 $\mathcal{P}$ -Fuß . . . . .	152	
$\frac{1}{6}$ u. $\frac{1}{3}$ Thaler do. . . . .	152 $\frac{1}{4}$	
Dänische $\frac{2}{1}$ $\mathcal{P}$ (Species) . . . . .	200	
do. $\frac{1}{1}$ $\mathcal{P}$ . . . . .	200	
Louis u. Friedrichsdor . . . . .	38 $\frac{1}{2}$ %	} schlech. als Bco.
Louis u. Friedrichsdor . . . . .	13 $\mathcal{L}$ 11 $\frac{1}{2}$ B	
Ducaten neue Holländ. . . . .	7 $\mathcal{L}$ 14 $\frac{11}{16}$ B	} d. St. in Thalern des 14 $\mathcal{P}$ -Fußes à 40 B C
do. Hamb. r. . . . .	7 $\mathcal{L}$ 14 $\frac{11}{16}$ B	
Thaler nach dem 14 $\mathcal{P}$ -Fuß à 40 B . . . . .	126 $\frac{11}{16}$ M <sup>t</sup> . Ext. f. 100 $\mathcal{L}$ Bco.	



landläufige Maßstab und ihm gegenüber die Banco-Valuta das Schwankende. Durch das Beibehalten der Bancowährung auch in dieser, mit dem Uebergang Mecklenburgs und Hannovers zur Thaler-Währung und dem Wiener Münzvertrag<sup>10)</sup> beginnenden und im Jahre 1866 einen vorläufigen Abschluß findenden Periode hat das Hamburger Geschäft nachweislich Schaden gelitten, und nicht zum Mindesten verdankt Berlin diesem Umstande seinen Aufschwung im Wechselgeschäft. So sandte Mecklenburg z. B. seit langer Zeit seine Butter und andere landwirthschaftliche Producte über Hamburg nach England; während es seinen eigenen äußerst mangelhaften, aus verschiedenem Courantgeld gemischten Münzfuß hatte,<sup>11)</sup> war es für den Landwirth am bequemsten, seine Bezahlung in Hamburger Banco zu entnehmen oder zu empfangen. Sobald aber der Preussische Thalerfuß eingeführt war, zog man es vor, Bezahlung in Wechseln auf Berlin zu beziehen, weil man hierbei die Coursschwankungen zwischen Courant und Bancogeld und die bei der Umrechnung von Banco in Hamburg üblichen Spesen ersparte.

Die Währungsfrage in Europa.

Ein weiterer Angriffspunkt auf die Bancowährung erstand aus den Verhältnissen, wie sie auf dem Edelmetallmarkt herrschten und für die ganze Welt (Gegenstand lebhaftesten Interesses waren.<sup>12)</sup> Die Entdeckung der californischen Goldfelder mit ihren scheinbar unererschöpflichen Schätzen auf der einen Seite, andererseits der Beginn einer ungeheuren, unabsehbaren Nachfrage nach Silber von Indien und Ostasien her, ließen allerorts das Bedenken aufkommen, Silber werde im Vergleich zu Gold allzu theuer und rar werden, und so begann man der Frage des Uebergangs zur Goldwährung ernstlich näher zu treten. Der Hauptträger der mittelalterlichen Silberwährung, der spanische Piafter, verlor endgiltig seine Stellung an den Sovereign. Daher tauchten im Jahre 1856 auch in Hamburg Pläne auf, an Stelle der alten Silbervaluta eine neue auf Gold fundirte zu setzen oder ein System der Doppelwährung einzuführen. Es kam zur Ausarbeitung eines Entwurfs für eine Gold-Girobant, doch fanden

<sup>10)</sup> Wiener Münzvertrag zwischen sämmtlichen Zollvereinsstaaten und Oesterreich vom Januar 1857; derselbe sollte bis 1878 laufen.

<sup>11)</sup> Vgl. Soetbeer, Denkschrift über Hamb. Münzverhältnisse S. 38; desgl.: Unser Münzwesen und seine Mängel, von einem Mecklenb. Landstande. (Neubrandenburg 1845.)

<sup>12)</sup> Vgl. hierzu u. A. Otto Arendt; Die vertragsmäßige Doppelwährung. (Berlin 1880.)



die Anregungen keinen Anklang.<sup>13)</sup> Bemerkenswerth sind sie aber, insofern zum ersten Mal über die Aufhebung der bisherigen Währung ernstlich discutirt wurde, wem schon das geplante Goldsystem auf denselben Grundsatz der Basirung auf Reimmetall berechnet war.

Die Krisis von 1857 war außerordentlich lehrreich für jene Theoretiker, welche in der Reinsilber-Währung eine Garantie gegen die durch Noten hervorgerufenen und begünstigten Schwindeloperationen gesehen und hieraus stets ein Hauptargument für die Unvergleichlichkeit der hamburger Währung hergeleitet hatten. Es zeigte sich nämlich, daß auf dem ureigensten Gebiet der Geltung von hamburger Banco sich ein Schwindelsystem entwickelt hatte, wie es großartiger durch keine Notenemission der Welt zu erreichen war. Eine fast unglaubliche Menge von coursirenden Banco-Wechseln war meist ohne Deckung als Form einer Creditgewährung an die nordischen Länder in Circulation gesetzt (sogen. Blancoacceptcredit). Als in den Waarenpreisen ein erheblicher Rückgang und daher kritische Zeiten eintraten, wurden sie in großer Menge „nothleidend“. Das ganze Gebäude sank plötzlich zusammen, und das erweckte einen solchen Grad von Mißtrauen und Schreck, daß zeitweilig jeder Verkehr stockte und es überhaupt keine Werthe gab, für welche Geld erhältlich war.

Die Krisis  
von 1857.

Mit voller Deutlichkeit trat nun die Unbrauchbarkeit des alten Zahlungs- und Banksystems an den Tag.<sup>14)</sup> Während die Bank von England durch Suspension der Peelsacte und Emission von Noten zum Zweck von Wechseldiscountirungen, Veleihungen zc. in der Lage war, das gestörte Vertrauen wieder zu beruhigen, gab es in Hamburg keine Möglichkeit, Bankende zu stützen, weiteres Fortschreiten der Krise aufzuhalten, weil es keine Werthe gab, in denen man Zahlungen leisten konnte, außer Banco. Diejenigen, welche die geringen hiervon vorhandenen Mengen besaßen, konnten es natürlich nicht aus der Hand geben, da sie es selbst jeden Augenblick zur Einlösung der eigenen Verpflichtungen bereit halten mußten.

Der Bankfonds, dessen Höhe übrigens unbekannt war, betrug Ende November 13 592 790 Banco gegenüber etwa 273 000 000 Banco

<sup>13)</sup> Vgl. Hamb. Börsenh. 1856 Nr. 13 744 u. 13 782; ferner die Broschüren: Zur Bankfrage von Geffcken u. Soetbeer.

<sup>14)</sup> Soetbeer, Hamburger Bank II, S. 28–41. Max Wirth, Geschichte der Krisen. Bd. Wagner, Peelsacte S. 279–303.



laufender Wechsel. In gewöhnlichen Zeiten reichte er vollkommen für den zu vollziehenden Umsatz aus, jetzt aber zeigte es sich, nur eine Vermehrung der Umlaufsmittel könne zu einer Wiederbelebung des Vertrauens dienen. Nach mehreren fehlgeschlagenen Versuchen schlug die Commerzdeputation zu diesem Zweck die Emission von 30 000 000 *℔*co Noten mit Zwangscours bis zum 1. December 1858 vor, die von einer staatlichen Discontobank zu emittiren seien und der Bancowährung als gesetzliches Zahlungsmittel gleichzustehen hätten. Die Bürgerschaft genehmigte am 3. December den Vorschlag, nicht jedoch der Senat, weil „die proponirte Maßregel ganz nothwendig mit der fernerweitigen Maßnahme des Verbots der Silberherausnahme aus der Bank verbunden werden mußte, wenn unsere Valuta nicht im hohen Grade entwerthet werden sollte“.

Man sieht, die Abneigung gegen die Banknote war zu groß, um selbst in solchem Augenblick überwunden zu werden. Aber ohne eine Durchbrechung des Bancoprincips sollte es doch nicht abgehen, denn der Senat schlug seinerseits eine Staatsdiscontocasse vor, welcher sofort ein Bankconto von 5 000 000 *℔*co durch ein Depot von dem Staat gehörigen Eisenbahnactien und besonders fundirten Staatsobligationen begründet werden sollte.<sup>15)</sup> Außerdem sollte die Kammerei zum gleichen Zweck eine Silberanleihe von 10 Millionen aufnehmen. —

In dem Verhalten der Preussischen Bank gegenüber dieser Silberanleihe, das ein schroff ablehnendes war und noch durch ein unfreundliches Rescript des Ministerpräsidenten an den Preussischen Gesandten in Hamburg verschärft wurde, liegt zweifellos ein mitbestimmender Grund für die spätere Abneigung der maßgebenden Kreise gegen die Einführung der Preussischen Bank und vielleicht nicht zum geringsten Theil für den bis in die 70er Jahre hinein nicht ganz unterdrückten Particularismus überhaupt.

Heute, bei ruhiger Erwägung wird man Preußen sein damaliges Verhalten weit weniger verargen. Es befand sich in einer gleichfalls bedenklichen Lage und mußte in ganz anderem Maße auf die Integrität seiner Baarbestände bedacht sein als die durch Zwangscours ihrer

<sup>15)</sup> S. Ad. Wagners Aeußerungen hierüber a. a. O., ebenso S. 301, die Bemerkung über die Staatslombardbank v. 29. Nov. d. J., welche auf die beliebigen Waaren und Papiere Sola-Wechsel auf die Staatscasse: Kammermandate ausgab — eine Art verzinslichen Staatspapiergeldes ohne Zwangscours.



Noten gedeckte Oesterreichische Nationalbank. Letztere leistete gern mittelst einer Uebersendung von 15 000 000  $\text{fl.}$  aus dem in ihren Kellern müßig lagernden Silbervorrath die erwünschte Hilfe, welche durch die erzielten Zinsen gleichzeitig ein recht gutes Geschäft bedeutete. Das Silber wurde in die Bank hineingebracht, um nach 6 Monaten unangetastet in derselben Verpackung nach Wien zurückzugehen. Mit einem Schlage war nämlich nach seinem Eintreffen die Krisis gebrochen, der Credit wieder hergestellt und das Vertrauen neu belebt. Soetbeer meint, daß bei einer herrschenden Thalerwährung das Verhalten Preußens, das dann nämlich weit stärker von der Krisis in Mitleidenschaft gezogen worden wäre, nothgedrungen ein anderes hätte sein müssen, und daß von der Preussischen Bank aus in diesem Falle bereits zu Beginn der Krisis ein Eingreifen, ähnlich dem der Bank von England, würde stattgefunden haben, d. h. Discontirungen und Beleihungen gegen hohen Zins, und somit die Krisis nicht bis zu ihrem panischen Lähmungsstadium fortgeschritten wäre.

Der thatsächliche Effect für unsere Frage war erstens die Erkenntniß, daß die Bancowährung nicht vor Schwindeloperationen auf dem Geldmarkt schütze und so zur Verhütung von Krisen dienen könne; zweitens, daß sie sogar ein Erschwerungsgrund für die Beendigung einer eingetretenen Krisis sein konnte, indem sie nicht die Möglichkeit bot, gegebenen Falls schnell die Zahlungsmittel zu vermehren und endlich, daß sie factisch hatte durchbrochen werden müssen, sofern ein Depot von Werthpapieren zur Fundirung eines Silber-Guthabens benutzt war. Letzteres war aber nichts Anderes, als ein Surrogat der Banknoten ohne Baardeckung, allein unterschieden dadurch, daß erstere physisch — das Bancogeld in den Bankbüchern coursirte. Ein run auf die Bank hätte damals dieselben Folgen gehabt, welche von den Gegnern der nicht baar gedeckten Banknote stets prophezeit wurden, und dennoch zeigte die Praxis, daß gerade das Gegentheil jener Behauptung das thatsächlich Nichtige sei. Mit diesem Augenblick verschwindet die Behauptung von der Immunisirung gegen Krisengefahr, welche die Anhänger der Bancowährung ihr bis dahin zugeschrieben hatten, aus deren Rüstzeug.

Im Jahre 1860 und 1861 tritt die Bancowährungs-Angelegenheit zum ersten Male an die Oeffentlichkeit außerhalb Hamburgs: 1860 auf dem volkswirtschaftlichen Congreß zu Köln und 1861 auf dem ersten Deutschen Handelstag zu Heidelberg, wo eine Denkschrift vertheilt wurde, welche sich mit eingehender Begründung auf das Entschiedenste

Die Verhandlungen  
in Köln und  
Heidelberg.



gegen die fernere Beibehaltung der Bancovaluta erklärte.<sup>16)</sup> Der Inhalt, in der Debatte commentirt durch die Referenten Soetbeer und den Hamburgischen Rheder und späteren Reichstagsabgeordneten Noß, fand allseitige Zustimmung. Hieraus nahm der Hamburger Kaufmannsconvent Veranlassung, sich in einer Versammlung gleichfalls mit der Frage zu beschäftigen. Die Majorität entschied sich aber für unveränderte Beibehaltung des alten Systems.

Eroberung von Schleswig-Holstein. Nun kam das Jahr 1864. Die Eroberung Schleswig-Holsteins zog als nächste Folge die Einführung der Thalerwährung nach sich, und die Preussische Bank schickte sich an, in Altona eine Commandite zu eröffnen.<sup>17)</sup>

Somit hatte der Thaler sein Einschließungswerk vollendet; als einsames Enclave ragte Hamburg inmitten eines überall nach Thaler rechnenden Gebiets hervor.

Gründung einer Preussischen Bank-Commandite in Altona. Mit Befürchtung sah man auf den aus dem Ansässigwerden der Preussischen Bank in Altona für die alte Nivalin zu erwartenden Vortheil. Deshalb entschloß man sich nunmehr, der Frage näher zu treten, ob es nicht angebracht sei, unter Einführung der Courantwährung eine Commandite der Preussischen Bank nach Hamburg einzuladen. Gegen letzteren Punkt jedoch erhoben sich politische Bedenken; die Preussische Regierung hatte das Princip verkündigt, nur an denjenigen außerhalb ihres Regierungskreises gelegenen Punkten die Gründung einer Filiale ihrer Bank zuzulassen, wo solches durch die Regierung des betreffenden Landes bei ihr officiell beantragt wäre und dazu wollte sich der Senat, dessen Standpunkt wir noch zu kennzeichnen haben werden, jetzt wie in der Folgezeit nicht verstehen.

Hamburgische Commissionen. Zur Prüfung der Frage, wie man sich der Einführung der Thalerwährung gegenüber zu verhalten habe, wurden zwei Commissionen eingesetzt. Die eine als gemischte Commission des Senates und der Bürgerschaft,<sup>18)</sup> die andre als Commission der Kaufmannschaft.

<sup>16)</sup> Sie rührt von Soetbeer her, der aber als Hamburgischer Vertreter bei der maßgebenden Orts herrschenden Stimmung nicht mit seinem Namen hervortreten wollte. Vgl. ferner den Bericht und die Verhandl. d. D. Handelstages v. 15. Mai 1861, S. 37 ff.

<sup>17)</sup> Bei den hierauf bezüglichen Verhandlungen des Abgeordnetenhauses tritt eine ziemliche Unbekanntschaft mit den Hamburger Verhältnissen zu Tage. Man nahm u. A. die Parität zwischen Thaler und Banco Mark auf 150 an, während sie thatsächlich in jener Zeit 151 $\frac{2}{3}$  betrug. Vgl. die Courstabelle unten.

<sup>18)</sup> Gemäß eines bürgerchaftl. Antrages v. 2. Nov. 1864 nach erfolgter Zustimmung des Senats v. 23. Jan. 1865.



Letztere hat ihre Verhandlungen niedergelegt in der Schrift: „Verhandlungen der vom Hamburger Kaufmannsconvent zur Prüfung der Valutafrage niedergesetzten Commission.“<sup>19)</sup>

Einem jeden, welcher sich von Grund auf über die streitige Frage, Fortbestehen oder Nichtfortbestehen der Bancowährung, mit allen Gesichtspunkten, welche dieselbe vor der Gründung des Deutschen Reichs für das ganze Hamburgische Geschäft bot, beschäftigen will, ist das alle einschlägigen Fragen in erschöpfender Weise nach Art der englischen Parlamentsenqueten behandelnde Buch dringend zur Lectüre zu empfehlen. Die sich aus der Verhandlung ergebenden, wesentlichsten Gesichtspunkte wurden niedergelegt in der Resolution: „In Anbetracht, daß die Umstände, welche einst die Einführung einer separaten Bancovaluta in Hamburg zuwege gebracht haben, nicht mehr obwalten und die fernere Beibehaltung dieser Valuta nicht rechtfertigen können, daß ferner die Bancovaluta für einen bedeutenden Theil unserer Handelsbeziehungen zu einer Verkehrser schwerung geworden ist, daß endlich die sonstigen von dieser Verkehrser schwerung nicht direct betroffenen Handelsbeziehungen durch den Uebergang von der Bancovaluta zur Deutschen Baarthalerswährung in keiner Weise beeinträchtigt werden, empfiehlt die Majorität der Commission dahin zu wirken, daß die Verwaltung der Bank veranlaßt werde, nach vorgängiger Feststellung geeigneter Bestimmungen für die Uebergangsperiode und im Uebrigen ganz in Uebereinstimmung mit ihren bisherigen Grundsätzen von einem bestimmten Tage an die Conten ihrer Interessenten ausschließlich in Thalern und Groschen zu führen, Silber in Barren, fremde Silbercontanten und Gold aber zu beleihen und hierfür alle mit der Sicherheit einer jederzeitigen Auszahlung der Guthaben in harten Thalerstücken zu vereinbarende Facilität zu gewähren, glaubt aber im gegenwärtigen Stadium der Sache, so lange die Principfrage der Aufhebung der Bancovaluta noch nicht entschieden ist, da eine Senats- und Bürgerchaftscommission sich mit der nämlichen Angelegenheit beschäftigt, auf specielle Vorschläge wegen der Modalität der practischen Einführung der Baarthalerswährung an Stelle der Bancovaluta sich nicht einlassen zu sollen.“<sup>20)</sup>

Die Senats- und Bürgerchaftscommission hat sich im Gegensatz zur kaufmännischen in einem am 26. April 1867 der Bürgerchaft

<sup>19)</sup> Veröffentlicht seitens der Commerzdeputation, Hamburg 1865.

<sup>20)</sup> Der Inhalt der gen. Schrift ist so instructiv, daß wir uns nicht versagen können, anhangsweise eine der wichtigsten Stellen wiederzugeben. S. Anlage VI.



vorgelegten Bericht für die unveränderte Aufrechterhaltung der Bancovaluta in ihrer Majorität ausgesprochen.<sup>21)</sup> Eine einzige Veränderung, ihrer Natur nach von sehr untergeordneter Bedeutung, in ihren entfernten Folgen aber, wie man sagte, practisch wichtig, wurde vorgeschlagen, nämlich, die Bestimmung der Valuta von  $27\frac{3}{4}$  Bco auf eine kölnische Mark durch den Ansatz  $59\frac{1}{3}$  Bco = 1 Pfund metrisch fein zu ersetzen.<sup>22)</sup>

Der nord-  
deutsche Bund.

Dem Antrage der Commission gemäß kam es in jener Zeit zu keiner Veränderung der Valuta, da man nach den Verhandlungen der Internationalen Münzconferenz zu Paris 1865 einer baldigen Einführung der Goldwährung in Deutschland resp. einer internationalen Währungsregelung entgegen sah.<sup>23)</sup> Die Bundesverfassung von 1867 behielt sich in Art. 3 und 4 eine Regelung des Maß-, Gewichts-, Münz- und Bankwesens vor, und so finden wir den bleibenden Ausschuß des Deutschen Handelstages mit dieser Frage im Februar des Jahres 1870 beschäftigt, der die nachstehende Resolution am 11. Februar faßt:

Deutscher  
Handelstag  
1870.

1. Eine Centralbank für Deutschland sei durch die wirthschaftlichen Verhältnisse erforderlich, da infolge der bisherigen Fehler in der Bankpolitik das Depositenwesen weder in Preußen noch in den kleineren Staaten genügend kräftig entwickelt sei.
2. Vom 1. Januar 1872 an sei eine Hauptbank zu errichten, ähnlich der Preussischen Bank, da die Verlängerung eines Privilegiums der letzteren durch den Art. 4 der Bundesverfassung unmöglich gemacht sei. Diese neue Bank solle an allen wichtigen Punkten Deutschlands Filialen errichten, und die von ihr emittirten Noten gesetzliches Zahlungsmittel sein.
3. Es soll keine Notenemission nach dem Princip der  $\frac{1}{3}$  Baardeckung, sondern Contingentirung der zu emittirenden Noten allerorts eingeführt werden.
4. Stricte Einführung der Goldwährung, Einziehung der Noten der Einzelstaaten nach dem Princip: Kein Staatspapiergeld.
5. Freie Zulassung von Banknoten unter bestimmten Cautelen.

<sup>21)</sup> Verhandl. d. Senats u. d. Bürgerschaft 1867, S. 157 Nr. 42.

<sup>22)</sup> Durch diese Abänderung ergab sich eine Differenz v.  $\frac{1}{36}$  pro mille, die practisch natürlich ebensowenig Bedeutung hatte, wie die  $\frac{2}{4}$  pro mille betragende Differenz zwischen dem 18 u. 30 F-Fuß.

<sup>23)</sup> Internationale Münzconvention v. 23. Dec. 1865.



Im Anschlusse an diese Verhandlungen beschloß der Reichstag im Juni die Veranstaltung einer Münzenquete. Die Ereignisse der folgenden Zeit ließen aber natürlicherweise von der Ausführung derselben absehen, und die Milliardenzahlungen der nächsten Jahre machten sie überhaupt unnöthig, indem man nun in der Lage war, eine Reform des Münzwesens auf directem Wege vorzunehmen.

Das Deutsche Reich wurde gegründet, und im Juli trat eine Commission von Reichstagsabgeordneten an die Münzfrage heran. Ihren Vorschlägen entsprechend nahm die zwölfte Versammlung des „volkswirthschaftlichen Congresses“ in ihrer zweiten Sitzung zu Lübeck eine Resolution an, in der die Reform des Münzwesens im Reich für ein dringendes Bedürfnis und der Augenblick für besonders günstig dazu erklärt wurde. Grundzüge des neuen Gesetzes sollten sein: Einheitlichkeit der Goldwährung, hinreichende Ausprägung von Goldmünzen während des Uebergangsstadiums, Einziehung der Silbermünzen bis auf ein als Scheidemünze geltendes Quantum, welches letzteres aber dann gesetzliches Zahlungsmittel bliebe u. s. w.

In Hamburg hatte sich inzwischen eine eigenthümliche Ansicht entwickelt. Man meinte, daß die Einführung der Goldwährung die hamburger Bancovaluta unberührt lassen könne. Hamburger Bancogeld sei conventionelles Geld, daher werde es den Parteien auch nach dem Inkrafttreten eines Allgemeinen Deutschen Münzsystems gestattet bleiben, darin zu handeln, während die innere Vortrefflichkeit und der unveränderliche Character derselben zur freiwilligen Beibehaltung veranlassen werde. Von der Nothwendigkeit dieser Beibehaltung war man so durchdrungen, daß sich gleichzeitig eine ganze Reihe von Projecten bildete, wie man die Bancovaluta den neuen Verhältnissen anpassen könnte. So wurde z. B.<sup>24)</sup> die Beibehaltung der Bancovaluta, basirt auf den festen Cours von 59 1/3 Bco für 30 ₰ oder 90 Mk oder 919 1/3 Bco für ein Pfund Barrengold fein vorgeschlagen.<sup>25)</sup>

<sup>24)</sup> Vgl. Hamb. Börsenh. Nr. 18513 v. 20. Nov. 1871.

<sup>25)</sup> Wir lassen hier die für die Tarification des Bancogeldes in Betracht kommenden Thalercourse in Hamburg aus den Jahren 1838–1870 folgen. In früheren Zeiten lag der Grund für hohe Thalercourse stets in starker Getreideausfuhr bei hohen Preisen. Im Jahre 1871, wo der Thaler bis auf 148 1/4 stieg, lag er in den großen französischen Zahlungen, der Anhäufung großer Mengen in Berlin, um die Schatzanweisungen aus dem Kriege zu bezahlen, und der Siftirung der Silber-Ausprägungen.



Tabelle III. Coursstand des preussischen Thalers in Hamburg.

Jahr	Höchster	Niedrigster	Durchschnitt
1838	150	152 <sup>5</sup> / <sub>8</sub>	151 <sup>7</sup> / <sub>8</sub>
1839	149 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	153	152 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>
1840	147 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	150 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	148 <sup>3</sup> / <sub>8</sub>
1841	148	150 <sup>3</sup> / <sub>8</sub>	148 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
1842	149	152	150 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>
1843	148 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	152 <sup>3</sup> / <sub>8</sub>	150 <sup>1</sup> / <sub>8</sub>
1844	148 <sup>5</sup> / <sub>8</sub>	151	150 <sup>1</sup> / <sub>8</sub>
1845	148 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	152 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	150 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>
1846	148 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	151	150 <sup>5</sup> / <sub>16</sub>
1847	150 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	152 <sup>5</sup> / <sub>8</sub>	151 <sup>9</sup> / <sub>16</sub>
1848	148 <sup>3</sup> / <sub>8</sub>	152 <sup>3</sup> / <sub>8</sub>	150 <sup>5</sup> / <sub>16</sub>
1849	149 <sup>7</sup> / <sub>8</sub>	151 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	150 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
1850	150 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	151 <sup>7</sup> / <sub>8</sub>	151
1851	150	151 <sup>5</sup> / <sub>8</sub>	150 <sup>13</sup> / <sub>16</sub>
1852	151	152 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	152
1853	150 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	152 <sup>7</sup> / <sub>8</sub>	152
1854	148 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	150 <sup>7</sup> / <sub>8</sub>	149 <sup>3</sup> / <sub>8</sub>
1855	148 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	152 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	149 <sup>11</sup> / <sub>16</sub>
1856	151 <sup>3</sup> / <sub>8</sub>	153 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	152 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
1857	150	154	151 <sup>7</sup> / <sub>8</sub>
1858	149 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	152 <sup>7</sup> / <sub>8</sub>	150 <sup>7</sup> / <sub>8</sub>
1859	149	151 <sup>7</sup> / <sub>8</sub>	150 <sup>9</sup> / <sub>16</sub>
1860	149 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	151	150 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>
1861	149 <sup>5</sup> / <sub>8</sub>	151 <sup>5</sup> / <sub>8</sub>	150 <sup>3</sup> / <sub>8</sub>
1862	150 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	152 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	151 <sup>5</sup> / <sub>8</sub>
1863	150	152 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	151 <sup>9</sup> / <sub>16</sub>
1864	151	153 <sup>1</sup> / <sub>8</sub>	151 <sup>15</sup> / <sub>16</sub>
1865	151 <sup>3</sup> / <sub>8</sub>	153	152 <sup>3</sup> / <sub>8</sub>
1866	150 <sup>1</sup> / <sub>8</sub>	152 <sup>7</sup> / <sub>8</sub>	151 <sup>13</sup> / <sub>16</sub>
1867	150 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	152 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	151 <sup>7</sup> / <sub>16</sub>
1868	150 <sup>3</sup> / <sub>8</sub>	151 <sup>7</sup> / <sub>8</sub>	151 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>
1869	150 <sup>5</sup> / <sub>8</sub>	152 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	151 <sup>3</sup> / <sub>8</sub>
1870	149 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	152	151 <sup>3</sup> / <sub>16</sub>

Die Course und Silberpreise auf dem maßgebenden Londoner Silbermarkt gestalteten sich folgendermaßen:

Tabelle IV.

Jahre	Londoner Silberpreis		Kurze Wechsel auf London		Mittlerer Werth
	Pence p. Unze	Werthrelation	Beo. & B.	Werthrelation	
1831—40	59 <sup>7</sup> / <sub>8</sub>	15,75	13. 9 <sup>5</sup> / <sub>8</sub>	15,65	15,70
1841—50	59 <sup>9</sup> / <sub>16</sub>	15,85	13. 10 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	15,72	15,77
1851—55	61 <sup>3</sup> / <sub>16</sub>	15,41	13. 7 <sup>7</sup> / <sub>16</sub>	15,35	15,38
1856—60	61 <sup>11</sup> / <sub>16</sub>	15,29	13. 4 <sup>5</sup> / <sub>16</sub>	15,27	15,28
1861—65	61 <sup>3</sup> / <sub>16</sub>	15,41	13. 5 <sup>15</sup> / <sub>16</sub>	15,39	15,40
1866—70	60 <sup>5</sup> / <sub>8</sub>	15,55	13. 7 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	15,50	15,52



In der ersten Lesung des Münzgesetzes<sup>26)</sup> im Reichstag sagte der Preussische Finanzminister und Bundesrathsbevollmächtigte Camphausen: „Wohin mit dem Silber? Dieser Proceß soll nicht erst beginnen, er hat schon begonnen. Deutschland hat schon jetzt darauf Bedacht genommen, sich eines Quantum von Silberbarren zu entledigen. Ich habe allerdings nicht gehört, was man in Hamburg in dieser Beziehung gethan hat; wir haben zwar außerordentlich viel Artikel von dort gelesen, die uns über das, was wir thun sollen, befehlen, aber Mittheilungen darüber, was Hamburg in dieser Beziehung gethan hat, sind bisher zu meiner Kenntniß nicht gelangt. Es kann indessen nicht ausbleiben, daß man zu der Erkenntniß vor-  
dringen wird u. s. w.“ —

Die Münz-  
behalten im  
Reichstag.

Das sollte eine Aufforderung an Hamburg sein, die Regelung seiner Bancovaluta baldigst und selbstständig vorzunehmen. Man sagte sich, daß eine Beibehaltung dieses Münzsystems, mit seiner unbeschränkten Vermehrbarkeit durch Einbringung von Barrensilber in die Bank, dazu dienen werde, die Silbermengen, welche man soeben aus Deutschland herausgeschafft hätte, durch dieses Thor wieder einzuführen. In der Erkenntniß der Schwierigkeit hatte denn auch der Handelstag am 17. October 1871 empfohlen, die gesetzlich feste Tarification der neuen Reichsgoldmünze auf die Hamburger Bancovaluta mit zu erstrecken. Es wurde eine analoge Form wie für Preussische Thaler beantragt, nämlich  $20 \text{ M.} = 13 \text{ Roco } 3 \text{ B.}$ <sup>27)</sup> Gegen eine solche Tarification hat sich anscheinend der Senat im Bundesrath ausgesprochen, und als daher der Hamburgische Abgeordnete Dr. Wolffson den Antrag stellte, in § 8 des Münzgesetzes<sup>28)</sup> eine

<sup>26)</sup> Vgl. Verhandl. d. Deutschen Reichstags über den Gesetzentwurf betr. die Ausprägung von Reichsgoldmünzen. Stenogr. Ber. Bd. III. S. 225 ff.

<sup>27)</sup>  $15,5 \times 30 \text{ sP} = 1 \text{ U Gold fein oder } 69,75 \text{ gr} = 20 \text{ M. } 20 \text{ M.} = 6\frac{2}{3} \text{ sP.} - 15,5 \times 59\frac{1}{3} \text{ Roco} = 69,75 \times 20 \text{ M., also } 20 \text{ M.} = 13 \text{ Roco } 2806/837 \text{ B.}$

<sup>28)</sup> § 8 des Entwurfes lautet: Alle Zahlungen, welche gesetzlich in Silbermünzen der Thalerwährung, der Süddeutschen Währung, der Lübschen oder Hamburgischen Courantwährung oder in Thalern Gold Bremer Rechnung zu leisten sind, oder geleistet werden dürfen, können in Reichsgoldmünzen (§ 1 u. 3) dergestalt geleistet werden, daß gerechnet wird: das 10 M.-Stück zum Werthe von  $3\frac{1}{3} \text{ sP}$  oder 5 fl. 50 kr. Südd. Währung, 8 R.  $5\frac{1}{3} \text{ B}$  Lübsche und Hamburger Courantwährung,  $3\frac{1}{93} \text{ Thaler Gold Bremer Rechnung}$ ; das 20 M.-Stück zum Werthe von  $6\frac{2}{3} \text{ sP}$  oder 11 fl. 40 kr. Südd. Währung, 16 R.  $10\frac{2}{3} \text{ B}$



Tarifirung der Hamburger Bancovaluta einzuschalten, wurde dies auf den Widerspruch des Präsidenten des Reichskanzleramts, Staatsminister Dr. Delbrück, hin abgelehnt.

Zur Begründung seines Antrages hatte Wolffson ausgeführt,<sup>29)</sup> er habe beantragt, die Hamburger Bankvaluta zu tarifiren, weil sie entsprechend den übrigen tarifirten Währungen eine Landeswährung sei. Er stehe hier mit der Handelskammer auf dem entgegengesetzten Standpunkte wie der Senat, welcher die Mark Banco nicht für Währung, sondern für Waare erklärte; „sie repräsentire ein bestimmtes „Quantum Feinsilber und könne, da sie Waare sei, nicht convertirt „werden, noch dürfe sie es; die Verpflichtung, Silber zu liefern, sei „unabhängig von der Frage, ob im Uebrigen Silber die Grundlage „der Deutschen Währung bilde; gerade so wenig“ — werde von dieser Seite gesagt — „wie derjenige, der Weizen versprochen hat, berechtigt „sein kann, dafür Roggen zu leisten, könne derjenige, der Mark Banco „d. h. ungemünztes Silber versprochen hat, berechtigt sein, dafür „Gold zu liefern“. Der Abgeordnete wies demgegenüber darauf hin, wenn diese Ansicht richtig wäre, dann seien alle Hamburgischen Handelsgeschäfte keine Kaufgeschäfte sondern Tauschgeschäfte gewesen, d. h. es würde sich darum gehandelt haben, für eine Waare eine andere Waare, nicht Geld oder Währung, zu bezahlen. Ein Beweis für die Unrichtigkeit sei, daß Wechsel, die auf eine nicht in Hamburg coursirende Münze lauteten, von dem Schuldner in Hamburg entweder in dieser Münze effectiv oder zum entsprechenden Cours in Banco bezahlt werden müßten, in Courant aber nicht bezahlt werden dürften. Allerdings bestehe zwischen dem umlaufenden und dem Bancogeld ein Unterschied, der in der Möglichkeit der Creirung von Bancogeld liege, und daher sei im Falle der Tarifirung der Bancovaluta die Vorsichtsmaßregel erforderlich, die Bank für ungemünztes Silber zu schließen. Kein Grund liege vor, die Tarifirung überhaupt zu unterlassen, da eine solche Handlungsweise eine Fortdauer der von der Regierung bereits für unerwünscht erklärten Bancovaluta zur Folge haben werde.

Lübischer oder Hamburger Courantwährung, 62/33 Thaler Gold Bremer Rechnung.

Der Abänderungsantrag ging dahin, in § 8 nach den Worten „Courantwährung“ die Worte einzuschalten: „in Hamburger Bankvaluta“ und für das 20 Mk.-Stück die Reduction auf „13  $\frac{2}{3}$  226/27 B. Hamburger Bankvaluta“.

<sup>29)</sup> Vgl. Verhandl. d. Deutschen Reichstags a. a. D. S. 317 ff.



Delbrück erwiderte: die Tarification erscheine ihm ungemein bedenklich, da sie ausdrücken würde 1 *℔* Silber sei = 90 *M.*, und also in allergefährlichster Form das Verhältniß des ungemünzten Silbers zum gemünzten Gold feststelle.

Dem widersprach Wolffson dann, da die Tarification nicht für das Pfund Silber, sondern für die Mark Banco beabsichtigt sei, also nur für Hamburg Bedeutung haben würde.

Camphausen führte endlich aus, die beabsichtigte Tarification würde, da die Einziehung der Münzen der Territorial-Staaten voraussichtlich auf Reichsrechnung erfolgen solle, dazu führen, daß speculationsweise jetzt Silber in die Bank eingebracht würde, und man könne dem Reich unmöglich zumuthen, die Kosten dieser Speculationen später zu decken. — Nach mehrfachem Hin- und Herreden, an welchem sich auch noch der zweite hamburgische Abgeordnete, Schön, theiligte, wurde der Antrag Wolffson abgelehnt. —

Die Abgeordneten hatten sehr wohl gewußt, warum sie mit solcher Energie für eine Währungs-Regelung durch das Reich eintraten. Daß nämlich daheim in den leitenden Kreisen gegen ein Aufgeben des Bancowährungs-Systems eine tiefgehende Abneigung herrschte, war ihnen nur zu gut bekannt; so sehen wir auch jetzt in Hamburg einen lebhaften, heftigen Kampf um das von der Majorität der Kaufmannschaft für nothwendig erachtete Ziel sich entspinnen. —

Ehe wir indeß auf die Streitigkeiten und ihre endliche Erledigung insolge äußerer Einwirkung eingehen, werfen wir einen Blick auf die Gruppierung der Parteien, wie sie sich gegen Ende des Jahres 1871 gestaltet hatte.

Die Anhänger der Neuerung waren die Banken, die große Mehrzahl der Kaufmannschaft und ihre im Binnenlande ansässigen Geschäftsfreunde. An ihrer Spitze stand die Handelskammer unter der Leitung von Soetbeer und des damaligen Vorsitzenden Ronymann. Ihre Gründe, dieselben wie 1865, waren, kurz zusammengefaßt, folgende:

Die Parteien  
in Hamburg.

1. In allen Handel treibenden Ländern haben die Seehandelsplätze die gleiche Valuta wie das Binnenland. Warum sollte dies in Hamburg anders sein? Der Einwand, daß bei Einführung einer gemeinsamen Valuta mit dem übrigen Deutschland Berlin als capitalkräftigster Platz den ganzen Wechselverkehr an sich ziehen werde, erschien hinfällig der Betrachtung gegenüber, daß, solange Hamburg in großem Maße Handel treibe, Coursnotirungen auf Hamburg und Wechselgeschäfte mit ihm nicht aufhören würden, daß ferner diejenigen



Länder, denen Hamburg Credit gewähre, zu einem Beharren bei den alten Gewohnheiten leicht veranlaßt werden könnten.<sup>30)</sup> Man handele mit Hamburg nicht um der Bancovaluta willen, sondern um Hamburgs willen in dieser.

Die namentlich vor Gründung des Reichs geltend gemachten Gesichtspunkte, in Hamburg beständen wesentlich andere Zustände als an anderen Handelsplätzen, indem es nicht nur Stadt, sondern auch Staat sei und daher nicht die Verpflichtung habe, die Interessen seines Hinterlandes zu vertreten, sondern nur seiner eigenen Stellung als Vermittlerin des Weltverkehrs eingedenk zu sein hätte — fielen, früher schon eine völlig falsche Auffassung, nun mit dem Augenblicke weg, wo nach der Gründung des Reichs Hamburg mit dem Hinterlande auch politisch zu einem großen Gemeinwesen verbunden war.

2. Durch die fortwährende Umrechnung von Courant und Banco und umgekehrt entstehe eine große Vergeudung von Zeit und Mühe. Deshalb und im Interesse der Geschäftsbeziehungen würde schon vielfach in Courant gerechnet. — Hinzu komme, daß der Detail-Handel durch die Erhöhung der Spesen erschwert, und somit auch die Consumtionspreise erhöht würden und endlich die nicht unbedeutenden Kosten und Verluste, welche der „kleine Mann“ bei der Anlage seiner in Courant gemachten Ersparnisse durch die Umrechnung in Banco erleide.

3. Das Waarengeschäft mit dem Binnenlande würde durch eine separate Valuta erschwert. Nur die Käufer an den großen Plätzen, welche Course auf Hamburg notirten, konnten ihre Waare von hier beziehen. Die Händler der kleinen Plätze dagegen mußten für ihren Bedarf sich an jene wenden oder ein theureres Angebot des Hamburger Verkäufers sich gefallen lassen, indem letzterer genöthigt war, bei seiner Preisaufmachung den ungünstigsten Thalercours zur Grund-

<sup>30)</sup> Von dem Gesamtertrage der Wechselstempelsteuer brachten auf:  
Tabelle V.

im Durchschnitt der Jahre	H a m b u r g		B e r l i n	
	<i>M.</i>	o/o	<i>M.</i>	o/o
1871—75	779 677	11,38	974 448	14,16
1876—80	799 249	12,22	655 264	10,02
1881—85	760 634	11,25	766 598	11,32
1886—90	750 000	10,65	860 000	12,70



lage zu nehmen. (Der Handel nur mit Großkaufleuten war bei den Vertretern der alten Richtung allerdings das Ideal.)

4. Das Hamburger Wechselgeschäft litt durch die Bancovaluta, da die Bewohner von Thaler-Ländern Zahlungen in Thaler-Wechseln auf Thaler-Plätze vorzogen.

5. Die Begründung der Bancovaluta auf Feinsilber führte allzuhäufig zu Discontoschwankungen, die nicht aus der Lage des Marktes, sondern dadurch begründet waren, daß größere Mengen Silber für fremde Rechnung aus der Bank gezogen wurden. Der Discout stieg in kürzester Zeit oft um 1—2%, lediglich einer befürchteten Bancogeldknappheit wegen. Hierdurch wurden natürlich die Calculationen einzelner Geschäfte sehr schwer. Ferner wurde bisweilen künstlich durch die Manipulationen interessirter Speculanten ein Sinken des Thalerpreises herbeigeführt, und endlich pflegten die Disconteure, sobald von London her infolge asiatischer Käufe höhere Silbercoursse einliefen, in der Befürchtung eines Silberabflusses und demgemäßer Discontosteigerung, sich ihrer Verpflichtungen möglichst schnell zu entledigen und brachten hierdurch ein künstliches Sinken der Course fremder Wechsel zuwege. Erhielt Hamburg mit dem Binnenland die gleiche Valuta, so traf eine Nachfrage nach Silber das ganze Gebiet gemeinsam, und Hamburg hatte nicht mehr den ersten Ansturm allein auszuhalten 2c. 2c.

6. Als letzter Grund machte sich jenes Bestreben nach Aufhebung der nationalen Eigenthümlichkeiten innerhalb Deutschlands geltend, das damals manch' alte Mauer niederriß und frisch und stürmisch die Schranken beseitigte, welche einer einheitlichen politischen und wirthschaftlichen Machtbethätigung des Gesamt-Vaterlandes so lange hemmend im Wege gestanden hatten. —

Auf der Gegenseite waren es zwei Richtungen, welche zum Stehnbleiben auf dem alten Standpunkt neigten.<sup>31)</sup>

Die Gegner  
der  
Aufhebung.

Zunächst alle jene, welche an der Beibehaltung der Bancowährung ein directes Interesse hatten, d. h.

1. die durch etwa zwanzig Firmen repräsentirte Schaar der großen Geldwechsler, deren Hauptverdienst in der Umwechslung der einzelnen Münzsorten und darin bestanden hatte,

<sup>31)</sup> „Eine gewisse Pietät, die Macht der Gewohnheit und eine Menge kleiner aber mannigfacher Privatinteressen wirken nachhaltig für die Aufrechterhaltung der bestehenden Einrichtung“. (Hamb. Börsenh. Nr. 18503 v. 15. Nov. 1871.)



- für solche, welche kein eignes Bankconto hatten, gegen eine Provision Bankzahlungen vorzunehmen;
2. jene Kaufleute, welche kurzfristig genug waren, in dem durch Spesenschnidereien bei der Umrechnung der Münzen erzielten Gewinn einen fruchttragenden Geschäftsvortheil zu sehen; die großen Banken erkannten, trotz des auf diese Weise erzielten Gewinns im Cassenconto, dennoch die secundäre Bedeutung des Nutzens gegenüber den Nachtheilen vollkommen an;
  3. eine andre Reihe von Kaufleuten, deren Geschäftsinteressen im Wesentlichen mit Ländern der Silberwährung verknüpft waren, namentlich mit dem für Hamburg damals noch ungemein wichtigen Mexico.<sup>32)</sup> Dieses sowie die meisten übrigen mittel- und südamerikanischen Staaten pflegte die Endergebnisse seiner Geschäfte in Baarsilber aus Hamburg zu beziehen. (Japan und Ostasien kamen nicht direct in Betracht, da das Geschäft sich im Ganzen auf einige dort etablierte hamburger Häuser beschränkte);
  4. auch für den russischen, in jener Zeit sehr wichtigen Handel war es unter Umständen von Bedeutung, besonders in der Zeit der bis zum Kriege herrschenden Rubelparität, Zahlungen in Silber nach dort vornehmen resp. Ansprüchen von dort auf Silber genügen zu können, indem Rußland vielfach von Hamburg aus Silberzahlungen bewerkstelligte;
  5. endlich gab es in Hamburg einige größere Edelmetallhändler und eine Metallschmelze, für welche die Hamburger Bank als Hort von Rohmetall einen hohen Werth hatte.

Standpunkt  
des Senats.

Alle diese Interessen waren für den Standpunkt des Senats, des Hauptvertreters der andern Partei, mit bestimmend. Um jedoch seine Anschauungsweise vollkommen begreifen zu können, müssen wir uns klar machen, was der Senat auf dem Gebiet des Handels eigentlich war. Die Commerzdeputation oder Handelskammer hatte damals noch nicht ihre heutige Bedeutung, wie sie denn überhaupt nicht den Character einer Behörde, sondern den eines Collegiums beratender Sachverständiger besaß, während der Senat, aus hervorragenden Kaufleuten und Juristen bestehend, sich selbst mit Recht das compe-

<sup>32)</sup> Noch heute blühen diese Kaufleute der Bancowährung mit Behemuth nach und behaupten, in dem Aufgeben derselben läge ein Grund für die Abnahme der Handelsbeziehungen mit jenen Ländern.



tenteste Urtheil in Handelsfragen beilegte und selbst einen Theil der Functionen einer Handelskammer übernahm. Die conservative Richtung, welche, ein Kennzeichen des zähen niedersächsischen Volkscharakters überhaupt, allezeit in seiner Mitte vorherrschte, hat im Ganzen stets gute Früchte gezeitigt und dem hamburgischen Handel den Ruf der Solidität seiner Einrichtungen und seiner Führung gewahrt, indem von oben herab die Kaufmannschaft von waghalsigem Experimentiren häufig zurückgehalten ward.

Der Senat konnte sich naturgemäß nur schwer bewogen fühlen, die alte vortreffliche Bancowährung gegen eine Neuerung preiszugeben, zumal eine Neuerung, welche ihm auch aus anderen Gründen unlieb war. Es herrschte bis in die Mitte der siebenziger Jahre hinein maßgebenden Orts eine nicht unerhebliche Strömung staatlicher Sonderbestrebungen: Die im Laufe der Jahrhunderte erworbene Erkenntniß, Hamburg sei allezeit am Besten gefahren, wenn es sich auf seine eigenen Füße stellte und seinen Weg unbeeinflusst von außen lediglich nach seinem Interesse ging, war tief eingewurzelt und wohlberechtigt. Seit den Zeiten der Hanse war Hamburg stets nur auf sich selbst angewiesen gewesen, und da es auf diesem Wege seine Größe und Bedeutung erlangte, was Wunder, daß die maßgebende Behörde, welche die Dinge stets am deutlichsten vor Augen gehabt hatte, sich nicht zu schnell und leicht von der alten Anschauungsweise frei machen konnte! Man kannte den preussischen Nachbar noch nicht genügend und glaubte u. a. an den Vorgängen des Jahres 1857 einen genügenden Rückhalt für sein Mißtrauen zu besitzen. Sollte man sich ihm durch einen Uebergang zur Thalerwährung auf Gnade oder Ungnade, wie es schien, ergeben; sollte man sich die Grundsätze für seinen Handel durch die Preussische Bank vorschreiben lassen? — Dabei war noch zu beachten, daß die Grundsätze der Preussischen Bank und des hamburgischen Handelsstandes in der Auffassung des Bankiergeschäfts in vielen Punkten diametral auseinander liefen.<sup>33)</sup> — Es erscheint somit naturgemäß, daß der Senat, dessen Anschauungen sich traditionell weiterbildeten, in Berücksichtigung einer Menge politischer und persönlicher Einflüsse zu einer andern

<sup>33)</sup> So hat Herr v. Dechend bei einer Anwesenheit in Hamburg über einen der ersten Bankiers nach längerer Unterredung die Aeußerung gethan, daß die Anschauungen desselben über das Bankwesen durchaus unverständige seien, während dieser Bankier gleich darauf demselben Gewährsmann mittheilte, Dechend habe vom Bankgeschäft keine Ahnung.



Anschauungsweise als die Vertreter des Handelsstandes gelangen mußte. —

Anträge der  
Handels-  
kammer vom  
28. November  
1871.

Dies war die Parteigestaltung, wie sie in Hamburg bestand, als am 28. November 1871 die Handelskammer, welche bereits am 3. November den derzeitigen Präses der Deputation für Handel und Schifffahrt, Senator Hübner, darauf vorbereitet hatte, an den Senat eine Eingabe in Betreff der Hamburger Bancovaluta machte.<sup>34)</sup>

Es herrsche die weitverbreitete Ansicht, daß infolge des Deutschen Uebergangs zur Goldwährung in der nächsten Zeit ein erheblicher Rückgang der Silberpreise vor sich gehen werde. Der Verkauf großer Mengen von Silber auf dem Weltmarkt, dem voraussichtlich keine Nachfrage aus Asien,<sup>35)</sup> wie in den Jahren 1856—65, gegenüber treten werde, und die gleichbleibende Production ließen das als höchstwahrscheinlich ansehen. Im übrigen Deutschland würde nach der beschlossenen Einführung der Goldwährung eine Werthverminderung des Silbers für Inhaber von später fälligen oder unkündbaren Forderungen keinen Nachtheil bringen, infolge der bestehenden festen Werthrelation zwischen Thalern und Goldmünzen, während für Hamburg bei Beibehaltung des alten Feinsilbersystems aus dem vorauszu sehenden Ereigniß eine schwere Gefahr drohe, nicht nur für das Gebiet des Handels, sondern auch für die wichtigen Interessen des Hypothekenwesens, welches in Banco gerechnet wurde.<sup>36)</sup> Die Tarification durch das Reich sei für hamburger Banco leider nicht erfolgt, ein Aufhören der Währung aber regierungsseitig in deutlicher Weise für nöthig erklärt. Habe die Handelskammer früher aus eigener Initiative gehandelt, so richte sie ihr Gesuch jetzt an den Senat, gestützt auf die Autorität der Delbrück'schen Aeußerung.

Die wesentlichen Vorschläge des Entwurfs waren: (Vgl. Anlage VII)

1. Feinsilber ist vom Tage der Publication des Gesetzes an nur noch Gegenstand der Beilehnung in der Bank.
2. Guthaben können nur durch Reichsgoldmünzen und zur Zeit 1 und 2 Thaler-Stücke des 30  $\text{Pf}$ -Fußes fundirt werden.  
(90  $\text{M}$ . = 30  $\text{Pf}$  = 50 $\frac{1}{3}$   $\text{Bco}$ )<sup>37)</sup>

<sup>34)</sup> Die Hamburger Bancovaluta in ihrer Beziehung zur Allgemeinen deutschen Münzreform S. 18 ff.

<sup>35)</sup> Asien hatte seit 1850 etwa 4 Milliarden Mark Silber aus Europa gezogen (1800 Jahre früher zog es aus Rom jährlich ca. 20 Millionen Mark). Vgl. *H.-B.-H.* Nr. 18794 v. 26. Oct. 1873.

<sup>36)</sup> Die Höhe der Hypotheken in Hamburg betrug etwa 300 Mill.  $\text{Bco}$ .

<sup>37)</sup> Das entspricht einer Werthrelation von 151 $\frac{1}{3}$ /s.



3. 14 Tage nach Publication des Gesetzes ist die Bank berechtigt, beliebig auch Thaler oder Reichsgoldmünze für Reichsmark auszusahlen, nicht aber verpflichtet.
4. Goldbarren werden mit  $919\frac{1}{3}$   $\mathcal{L}$  Bco für 1  $\mathcal{U}$  fein abzüglich  $3\frac{0}{100}$  Prägungskosten und  $1\frac{2}{2}\frac{0}{100}$  Einlagegebühren angenommen.
5. Die Bank ist berechtigt, nach ihrem jeweiligen Vorrath von Gold gegen Zuschreibung von je  $919\frac{2}{3}$   $\mathcal{L}$  Bco für das Pfund fein an die Goldconto der Bank stets einlösbare Goldscheine zu emittiren.
6. Beleihungen bleiben erlaubt.
7. Die Bank soll überall in Reichsmark rechnen,  $59\frac{1}{3}$   $\mathcal{L}$  Bco = 90  $\mathcal{M}$  und  $919\frac{2}{3}$   $\mathcal{L}$  Bco = 1395  $\mathcal{M}$  = 1  $\mathcal{U}$  fein.
8. Alle in Banco lautenden Zahlungsverbindlichkeiten sind nach dieser Bestimmung rechtskräftig zu leisten, abgesehen von besondern Abmachungen.
9. Die Bank soll allmählich mittelst ihres Vermögens den Silber-Umtausch vornehmen.

Der Eingabe der Handelskammer hatte sich die Kaufmannschaft in einer Vorststellung vom 24. November 1871 angeschlossen. Der Senat ließ sich jedoch nicht beeinflussen, sondern theilte am 4. December der Handelskammer mit, er vermöge dem vorgelegten Plan seine Zustimmung und Unterstützung nicht zu gewähren, da ihm derselbe vom rechtlichen Standpunkte höchst bedenklich, in der Ausführung überaus gefährlich und unzweckmäßig und durch die zur Zeit obwaltenden Umstände keineswegs hinreichend motivirt sei.

Antwort des  
Senats.

Aus den Motiven ist hervorzuheben:

ad 1. Die Gesetzgebung würde ein Unrecht begehen, wenn sie ohne zwingende Nothwendigkeit die vertragsmäßigen Verhältnisse zwischen Gläubigern und Schuldnern gewaltsam alterirte. Eine Nothwendigkeit läge zur Zeit aber nicht vor. Die neue Münzgesetzgebung betreffe das Bancogeld in keiner Weise, da es überhaupt keine Münze, „kein vom Staate ausgegebenes, durch das Monopol des Münzregals erzeugtes, vom Staate gewährleitetes und daher auch von ihm nach Umständen wieder abzusetzendes und einzulösendes Zahlungsmittel“ sei, sondern eine conventionelle Handelswährung. Die Bank sei ein Privatinstitut, und ohne höhere Gewalt dürfe man in deren Geschäftsgang nicht eingreifen.

ad 2. Die Maßregel würde auch erfolglos sein, da wohl niemand leicht Goldmünzen oder Thaler einbringen würde auf die Gefahr hin,



das minderwerthige Silber dafür wiederzuerhalten. Man müßte also eventuell das gesammte Silber auf einmal in Gold oder Thaler umsetzen, was nichts anderes hieße, als eine Menge von Nichthamburgern und fremden Regierungen auf hamburger Staatskosten zu bereichern, da solchen ein großer Theil des Bankfonds gehöre. Das Silber würde andererseits durch das große Angebot erheblich im Course fallen, somit die befürchtete Entwerthung gerade durch das Gesetz bewirkt werden. Ueberdies würde die neue Bankwährung nichts Andres, als eine neue hamburgische Partikularvaluta bedeuten, deren sich in Zukunft niemand mehr bedienen werde, weil sie durch den Ausschluß der Banknoten theurer sein würde, als die courante.

ad 3. Es erscheine äußerst fraglich, ob das Silber überhaupt wirklich dauernd fallen werde. Die Entfernung des Silbers aus Deutschland würde vermuthlich allmählich vor sich gehen, und dementsprechend allmählich auch eine Geschäftsführung in Mark Banco aufhören. Wie jetzt Courant gegen Banco, würde dann, da auch die öffentlichen Preiscourante für Waaren und Effecten, sowie die Geld- und Wechselcourse nicht mehr in Banco sondern in Courant notirt werden würden, von solchem Zeitpunkt an Banco gegen Courant variiren. Höchstens wäre ein Gesetz einzubringen, daß nachstehenden Hypothekengläubigern nicht gestattet sein solle, gegen eine Convertirung vorstehender Hypotheken zum Course von höchstens 150 *M* für 100 *M* Banco Einspruch zu erheben. Eventuell könne man neben der bisherigen Silberbank eine neue Courantbank errichten, obgleich dies zwecklos erscheine.

Fortsetzung  
der Ver-  
handlungen.

Den Einwänden des Senats trat die Handelskammer am 24. December mit einer erneuten Vorstellung entgegen. Sie habe die Antwort eingehend erwogen, sei jedoch nicht von der Ueberzeugung betreffs der Richtigkeit und Dringlichkeit ihres Antrages zurückgekommen. Die Handelskammer sah nicht ein, wieso die Convertirung der Mark Banco rechtlich weniger zulässig sein solle, als die aller übrigen deutschen Währungen. Sie wies auf das Hamburgische Einführungs-gesetz zum deutschen Handelsgesetzbuch vom 22. December 1865 zum Art. 336 H.G.B. hin, in welchem ausdrücklich die Verwandlung fremder Münzsorten in Banco als Landeswährung angeordnet wird. Wie die Gesetzgebung 1770 und 1790 bestimmt habe, statt Speciesthaler künftig Feinsilber zur Begründung von Guthaben in der Bank zu verwenden, könne sie auch ohne Zweifel anordnen, daß in Zukunft in der Bank wieder gemünztes Edelmetall verwandt werden solle. Das Reich habe die Zulässigkeit der



Convertirung nicht etwa geleugnet, sondern der Particulargesetzgebung überlassen. Durch die Convertirung des Bankfonds sollte die Staatscasse in keiner Weise in Anspruch genommen werden; das eigene Vermögen der Bank werde zweifellos zur Deckung etwaiger Unkosten ausreichen. Die hamburger Verkäufe würden auch keinen Eindruck auf den Weltmarkt resp. das Sinken des Silberpreises herbeiführen. Man möge nur bedenken, daß der Baarvorrath der Preussischen Bank 140 Millionen Thaler betrage, die Silbereinfuhr Englands 1870: 10 649 000 £ gewesen sei, während in Hamburg der Silbervorrath in Barren noch nicht einmal 16 Millionen Reichs erreichen. Die Bank werde auch nach einem Uebergang zur neuen Währung ihre Hauptaufgabe als Depositorium von Geld und als Clearinghouse weiter erfüllen. Die derzeitigen Umstände seien außerordentlich günstig, schon deshalb erscheine ein möglichst rasches Vorgehen weit rathamer, als ein etwaiges Abwarten, bis sich die Dinge von selbst geordnet hätten.

Die Handelskammer überreichte deshalb ihren Entwurf nochmals, mit dem inständigen Ersuchen: „Hoher Senat möge geneigtest das Weitere veranlassen, um im Sinne dieser Vorlage durch die Gesetzgebung eine fernere, directe Creirung von Bankgeld durch Silberbarren zu sistiren und eine zeitgemäße Abänderung der hamburger Bancovaluta ohne Verzug herbeizuführen.“

So wenig wie die erste Eingabe konnte die zweite den Senat bewegen, seinen Standpunkt aufzugeben, wovon er am 26. Januar 1872 die Handelskammer in Kenntniß setzte.<sup>38)</sup>

Längere Zeit ruhte jetzt in Hamburg die Angelegenheit. Anders in Bremen, wo am 3. April 1872 der Senat in Uebereinstimmung mit der Handelskammer und gestützt auf ähnliche Argumente, wie sie die hamburger Handelskammer geltend gemacht hatte, einen „Entwurf betreffend den Uebergang zur Goldwährung“ eingebrachte, welcher, von der Bürgerschaft acceptirt, am 30. April in Kraft trat.<sup>39)</sup>

Da durch den Senat keine Hilfe zu erhoffen war, entschloß man sich in der Kaufmannschaft zu selbstständigem Vorgehen; am 1. Mai erklärten sich die Norddeutsche und Vereinsbank in einer Zeitungs-

<sup>38)</sup> Bgl. Hamb. Correspondent v. 2. Februar 1872.

<sup>39)</sup> S.: Soetbeer, Deutsche Münz- u. Bankverfassung S. 85 ff. Die Kosten der Münzeinziehung hatte Bremen ursprünglich selbst übernommen, erhielt sie aber gemäß dem Münzgesetz v. 9. Juli 1873 zurück-erstattet.



bekanntmachung bereit, Courantconten zu führen, Thaler, preussische Noten oder Gold als directe Fundirung von Giroconten anzunehmen und beliebig (d. h. unter Berücksichtigung der jeweiligen Umstände) wieder auszusahlen. Ferner erklärt die Norddeutsche Bank, Thalerwechsel auf Hamburg, Preussische Bankplätze, Leipzig und Dresden zu den Bedingungen der Preussischen Bank, andere Thalerwechsel unter möglichst günstigen Bedingungen in Discout zu nehmen. Man lud zu ausgedehnter Benutzung dieser Einrichtung ein, um den demnächst nothwendig bevorstehenden Uebergang zur Reichswährung thunlichst vorzubereiten. Bei der Commerzbank bestanden übrigens schon seit ihrer Gründung Giroconten in Banco, oder Thalern, und Banco und Thalern.

Der Antrag  
der Handels-  
kammer in der  
Bürgerschaft.

Auf die vorbereitenden Schritte folgte ein Versuch, die Maschine der Gesetzgebung von anderer Seite her in Bewegung zu setzen. Hatte die Handelskammer beim Senat nichts erreicht, so gelang es vielleicht besser bei der Bürgerschaft; am 9. Juli, in der 24. Sitzung, brachte der Handelskammerpräsident dort den Entwurf zu einem „Gesetz betreffs Umwandlung der Hamburger Bankvaluta“ ein. Der Antrag wurde, ein Beweis, wie sehnlich man die Regelung herbeiwünschte, am 12. Juli mit 102 gegen 5 Stimmen angenommen.<sup>40)</sup> (Vgl. Anlage VII, Spalte 2.)

Äußere  
Ereignisse.

Es ist fraglich, ob der Senat auch diesem Drängen nachgegeben haben würde, wären jetzt nicht äußere Ereignisse eingetreten, die ein längeres Hinauszögern zur Unmöglichkeit machten.

Die ungeheuren, durch die Milliardenzahlungen hervorgerufenen Transactionen griffen auch nach Hamburg hinüber. War hamburger Banco auch nicht ein direct zulässiges Zahlungsmittel für die Milliardenschuld, so boten sich der französischen Regierung doch zwei Wege, die in der Hamburger Bank ruhenden Metallmengen auszunutzen<sup>41)</sup>; sie konnte entweder die in ihrem Besitz befindlichen

<sup>40)</sup> Vgl. Bericht des Bürger-Ausschusses vom Juli 1872 Nr. 8; ferner Verhandl. zw. Sen. u. Bürgersch. 1872, Juli 12, S. 329.

<sup>41)</sup> Vgl. Say, Rapport sur le Payement de l'Indemnité de Guerre etc. S. 26 ff. Hier sagt Say: Or le marc banco n'était libérateur, au point de vue de l'indemnité de guerre etc. Demgegenüber sagt der Abgeordnete Wolffson in der Sitzung der Bürgerschaft v. 26. Oct. 1872 (Hamb. Börsenh. Nr. 18795), daß Hamburger Banco durch den Pariser Vertrag von der Preussischen Regierung als Zahlungsmittel zum festen Course von 150 acceptirt worden wäre. Auch an anderen Stellen finden sich Andeutungen, daß die Preussische Regierung, anfangs verpflichtet, Bancozahlungen



Bancowechsel in Hamburg oder Berlin in Preussische Thaler verwandeln und hiermit vertragsmäßig bezahlen oder, wenn die Course dies günstiger erscheinen ließen, Silber aus der hamburger Bank herausnehmen, dasselbe nach Paris bringen und nachdem es hier in 5 Fres.=Stücke umgeschmolzen war, als Zahlung nach Deutschland senden.<sup>42)</sup>

Von den gezahlten 239 Millionen Francs in Silber stammen 92 Millionen aus der hamburger Bank. Hiervon hatte die französische Regierung 35 643 729 Fres. direct von Hamburg kommen lassen, während 57 148 716 Fres. durch private Operationen herangeschafft wurden.

Unter den 5 862 807 290 Fres., welche die französische Regierung an Wechseln aufkaufen ließ, waren für 535 841 617 Fres. Banco-Wechsel (280 707 013 Banco zum Course von 1,9089) befindlich. Hiervon wurden 120 194 296 Banco in deutsche Werthe umgewandelt. Anfangs waren sie ohne Abzug von Deutschland angenommen worden; später hörte dies auf.

Von den 280 707 013 Banco entstammten:

207 566 408 directen Ankäufen,

9 483 638 der Conversion von Holl. Gulden,

24 321 351 " " " 45 571 919 Belg. Fres.,

39 335 616 " " " £ Strl.

Ein derartig ungeheures Wechselportefeuille gestattete natürlich der französischen Finanzverwaltung, auf die hamburgischen Course maachgebend einzuwirken, und wie Say bemerkt, geschah es auch (das in Hamburg befindliche Depot von Wechseln für die französische Regierung betrug am 31. December 1872 141 900 000 Fres.), jedoch

anzunehmen, sich hiervon später durch eine besondere Abmachung wieder befreit hat. Es scheint, als ob die letztere Auffassung die Verpflichtung zur Annahme von Geld mit der Bestimmung des Frankfurter Vertrags verwechselt, wonach das Reich Wechsel ersten Ranges nach dem erlösten Betrag anzunehmen verpflichtet war.

<sup>42)</sup> Die Course waren günstig in dem Moment, wo die Arbitrage ergab, daß Silber in Hamburg gekauft incl. der Transportkosten nach Paris und der Prägungskosten hier im Vergleich zu der zwischen dem Reich und Frankreich abgemachten Relation von 3,75 Mk. für 5 Fres. einen Gewinn versprach. Say berichtet ausführlich, inwieweit hiervon durch Ankauf von Bancogeld und Wechseln auf Hamburg Gebrauch gemacht worden sei. (59 1/3 Banco d. h. 500 gr Feinsilber incl. der Transportkosten nach Paris ergab 110 Fres. 59,5 etc.



„mit Mäßigung und nur um die Course halten und günstige Umrechnungsbedingungen erlangen zu können“.

Die Transactionen für die französische Regierung wurden in Hamburg durch die beiden Bankhäuser Norddeutsche Bank und L. Behrens Söhne ausgeführt. Sie gehörten zu einer Gruppe von 55 Bankiers oder Consortien aller Länder, welche mit der französischen Regierung einen Vertrag geschlossen hatten, demzufolge sie gegen eine Provision auf sich Wechselziehungen gestatteten, respective von der französischen Regierung bei ihnen deponirte Werthe zeitweilig bis zu anderer Verwendung gegen geringe Zinsen verwahrten.<sup>43)</sup> —

Ende August und Anfang September wurden 48 Millionen *Deo* fällig. Um sich dafür zu stärken, zogen die Bankiers successive größere Mengen Silber heran. Sei es nun infolge eines Rechenfehlers, oder der momentanen Lage des Marktes — jedenfalls gelang ihnen das nicht so vollkommen, wie es nöthig war, und so begannen sie gegen Ende August alle von ihnen auf kurze Frist gegen Wechsel ausgeliehenen großen Summen an der Hamburger Börse einzufordern. Die Folge war, daß der Discout, welcher

am 24. August  $3\frac{1}{4}$ — $3\frac{3}{4}$  0/0 betragen hatte,

„ 26. „ auf  $3\frac{1}{2}$ —4 0/0,

„ 29. „ „ 4— $4\frac{1}{2}$  0/0,

„ 9. September „  $4\frac{1}{2}$ —5 0/0 stieg und erst

„ 12. „ „ 4— $4\frac{1}{2}$  0/0 wieder zurück sank, nach-

dem durch ein Decret des Senats die Bestimmung aufgehoben war, welche die in der Bank zulässige Belehnung auf höchstens 7 Millionen *Deo* festgestellt hatte, sonst wäre, wie Say richtig bemerkt, den Betheiligten die Erfüllung ihrer Verpflichtungen überhaupt nicht oder nur mit ungeheuren Opfern möglich gewesen.<sup>44)</sup>

Die Zahlen, welche umstehend die Höhe des Bankfonds angeben, zeigen deutlich, daß hier die Kleinsilber-Währung mit ihrer sicheren Baardeckung nur noch eine Fiction war, und daß, wenn die Reichs-

<sup>43)</sup> Auf diese Weise wurden die ungeheuren Summen möglichst lange in Verkehr gehalten und schützten die französische Finanzverwaltung vor alzu großem Zinsverlust.

<sup>44)</sup> Im Uebrigen sind die Ausführungen Say's, soweit sie die Hamburger Bank betreffen, Zeugen äußerst mangelhafter Kenntnisse der einschlägigen Verhältnisse; z. B. spricht er von einer Liquidation der Bank im Jahre 1873, zu einer Zeit (1874), als dieselbe noch thatsächlich besteht. Die Einführung der Silbervaluta verlegt er in's Jahr 1763, u. a. m. Vgl. a. a. O. S. 26 ff.



regierung von ihrem Recht Gebrauch gemacht und sofortige Auszahlung verlangt hätte, dies ebenso unmöglich gewesen wäre, wie bei einer Notenbank die sofortige Einköpfung aller coursirenden Noten.

Tabelle VI.

		Silber- vorrath in Barren	Belehnung auf Silber- contanten	Belehnung auf Gold in Münze und Barren	Be- lehnung auf Kupfer	Gesamt- guthaben der Interessenten
1872		Reo £.	Reo £.	Reo £.	Reo £.	Reo £.
Juli	4.	15 259 734	1 660 309	1 470 686	—	18 390 729
	11.	15 735 358	1 747 029	1 450 088	—	18 932 475
	18.	17 350 631	2 674 984	1 410 954	—	21 436 569
	25.	18 867 013	2 879 299	1 372 351	—	23 118 663
August	1.	19 172 336	2 914 186	1 357 116	—	23 443 638
	8.	21 601 027	2 914 186	1 117 425	—	25 632 638
	15.	23 334 628	2 734 076	1 032 037	—	27 100 741
	22.	23 762 788	2 734 076	1 936 552	—	28 433 416
	29.	26 875 183	2 957 675	2 328 668	—	32 161 526
Septbr.	5.	32 741 558	2 880 008	2 790 206	—	38 411 722
	12.	39 250 410	11 837 483	5 318 351	—	56 406 244
	19.	43 544 335	11 778 987	5 225 841	—	60 549 163
	26.	44 631 366	9 844 691	5 164 611	—	59 640 668
October	3.	46 352 138	10 517 298	3 854 184	—	60 723 620
	10.	47 670 939	10 529 367	3 337 466	—	61 537 772
	17.	49 428 447	10 180 188	3 136 339	—	62 744 974
	24.	45 586 390	9 890 278	2 575 122	—	58 051 790
	31.	45 306 399	9 758 065	2 254 207	—	57 318 671
Novbr.	7.	47 035 790	9 773 595	2 161 546	—	58 970 931
	14.	37 426 763	9 237 804	820 663	—	47 485 230
	21.	30 466 470	9 133 476	759 800	—	40 359 746
	28.	29 950 148	9 114 389	759 800	—	39 824 337
Decbr.	5.	29 932 579	8 142 915	515 178	—	38 590 672
	12.	30 228 162	7 147 271	339 063	—	37 714 496
	19.	30 023 320	6 948 117	396 762	—	37 368 199
	27.	31 008 498	4 798 382	364 344	—	36 171 224

„Was ist der Werth einer Deutschen Sondervaluta“, wurde in der Börsenhalle bemerkt (Nr. 18758), „welche, ohne daß die mindesten „Crediterfütterungen vorgekommen wären, durch bloßen Mangel an



„Zahlungsmitteln den Discout um 2% in die Höhe gehen macht, die dann die Zahlungsmittel herstellte durch zeitweise Anlehnung an die Thaler-  
 „valuta, von der sie also nur scheinbar unabhängig ist; die es mit  
 „sich bringt, daß wenige Bankiers alles Rohsilber der Welt nach  
 „Hamburg ziehen können, um für einen vorübergehenden Zweck Geld  
 „zu machen mit dem Effect, daß ein Rechenfehler auf ihrer Seite der  
 „ganzen Börse Opfer an höheren Zinsen auferlegt!“ — Das war der  
 richtige Moment zu einem endgiltigen Sturm auf den Widerstand  
 des Senats gegen die Aufhebung der Bancovaluta. Man konnte  
 darauf hinweisen, wie die Preussische Bank inzwischen alle großen  
 Transactionen ohne Schwierigkeit vollzog, die Frankfurter Bank im  
 Besitz von 55 Millionen Baar sei, bei einem Notenumlauf von  
 25 Millionen, nachdem sie soeben ohne Schwierigkeit 30 Millionen  
 Gulden auf Rechnung der französischen Regierung ausgezahlt hatte.  
 Man machte sich ferner klar, daß es bei den noch bevorstehenden  
 Operationen jeder fremden Regierung, jeder großen Finanzkraft  
 möglich sein werde, durch einen Handstreich, Präsentation und Ein-  
 ziehung einer Menge Wechsel auf einen Zug ganz Hamburg zahlungs-  
 unfähig zu machen.

Eingreifen  
 des Reichs.

Dazu kam eine gleichzeitige Action der Reichsregierung beim  
 Senat in Hamburg.<sup>45)</sup>

Es war dem Reiche natürlich äußerst lästig, direct oder indirect  
 große Silbermengen, während man solche ja gerade abzustößen bestrebt  
 war, in Zahlung zu empfangen. Man schrieb deshalb vom Reichs-  
 kanzleramte aus an den Senat und fragte freundschaftlich an, wie  
 es denn mit dem Beschluß der Bürgerschaft über den Antrag Roye-  
 mann stände, indem man zur freiwilligen Abschaffung der Banco-  
 valuta riet, eventuell würde im Frühling bei der Vorlegung des  
 definitiven Münzgesetzes die Bancovaluta sonst zwangsweise beseitigt  
 werden müssen.

Der Senat soll hierauf in diplomatischer Form geantwortet  
 haben, daß man der Frage näher getreten sei, im Princip der Auf-  
 hebung zuneige u. s. w. Die Antwort soll indessen in Berlin nicht  
 befriedigt haben, jedoch eine mildere Auffassung eingetreten sein, als  
 man vernahm, der Grund dafür liege darin, daß der Senat selbst noch

<sup>45)</sup> Vgl. Hamb. Börsenh. Nr. 18758 v. 14. Sept. 1872. Der dort ent-  
 haltene Artikel scheint einer zuverlässigen Quelle entsprungen zu sein. Einsicht  
 in das Actenmaterial konnte dem Verfasser aus erklärlichen Gründen zur Zeit  
 nicht gewährt werden; deshalb lehnt derselbe die Verantwortung für die  
 folgende Darstellung ab.



nicht wisse, was er thun solle; man erfuhr dies nicht auf diplomatischem Wege, sondern durch die beiden großen Bezogenen in Hamburg. — Als im weiteren Verlauf das Silber auf dem Londoner Markt um  $\frac{1}{4}$  d per Unze stieg und schließlich überhaupt nicht mehr zu beschaffen war, schickten die hamburger Bankiers zwei Emissäre nach Berlin, um günstigere Zahlungsbedingungen auszuwirken. Der Seehandlungs-Director ließ sich von ihnen die Sachlage ausführlich auseinandersetzen, lehnte dann aber ihr Begehren kurzweg ab, um zu zeigen, welche nachtheiligen Folgen die Bancowährung habe.<sup>46)</sup>

Antrag des  
Senats.

Nun sah sich der Senat endlich veranlaßt, vorzugehen: am 23. September erließ er eine „Erwiderung auf die Mittheilung der Bürgerschaft vom 12. Juli des Jahres und Antrag, betr. die Umwandlung der Hamburgischen Bancovaluta“.<sup>47)</sup> Er habe sich eingehend mit dem Gegenstand der bürgerchaftlichen Mittheilungen vom 12. Juli beschäftigt und sei mit ihrer Tendenz einverstanden. Die Bancovaluta habe ihren Werth und ihre Bedeutung bei den veränderten Verhältnissen verloren; sie werde neben der Reichsmark nicht fortbestehen können, und da sich dem Uebergang des Handels zu der neuen Valuta ohne vorherigen Schluß der Silberconten Schwierigkeiten entgegenstellten, so müßten einschlägige Bestimmungen getroffen werden.

Mit den Modalitäten des Bürgerschaftsantrages hingegen kam sich der Senat nicht einverstanden erklären. Die Bürgerschaft beantrage sofortige Schließung der Silberconten, Tarification der in Banco lautenden Verpflichtungen und Umsezung des vorhandenen Bankfonds in Münze für eigene Rechnung des Vermögens der Hamburger Bank, soweit dieses dazu ausreiche. Der Senat hält eine Tarification der Banco-Schulden für bedenklich, indem durch sie entweder Gläubiger oder Schuldner ohne zwingende Nothwendigkeit geschädigt würde. Zu einer staatlichen Conversion des Bankfonds, zu welcher das Bankvermögen voraussichtlich nicht ausgereicht hätte, kann er sich nicht verstehen, weil dadurch das Bankvermögen anderen Zwecken entzogen und auswärtige Bankinteressenten auf Kosten des Hamburgischen Staats bereichert werden würden. Als einfachster Weg erscheint die Ansetzung eines Termins für die Schließung der Silberconten, lang genug, um die laufenden Banco-Wechsel und Handelsverbindlichkeiten

<sup>46)</sup> Die Reichsregierung entledigte sich der in ihrem Besitz befindlichen Bancowechsel meist durch Austausch gegen Londoner Goldwechsel.

<sup>47)</sup> Vgl. Verhandl. d. Sen. u. d. Bürgersch. 1872, S. 395 Nr. 124.



der Hauptsache nach sich inzwischen abwickeln zu lassen; die Convertirung später fälliger Verbindlichkeiten soll der freien Vereinbarung der Betheiligten überlassen bleiben. Die Regelung der Forderungen in Banco endlich, welche bei Schluß der Silberconten nicht abgelaufen und nicht convertirt sind, sollen auf den Cours von Silber al marco verwiesen werden.

Aus diesen Motiven wurde Schließung der Silberconten nach 6 Monaten vorgeschlagen, sofortige Eröffnung von Conten in Reichsmünze, Notirungen der Course in Banco und Reichsmünze, Bezeichnung von Edelmetall und fremden Münzsorten in der Bank, die Bestimmung, daß die nach Schluß der Silberconten noch laufenden Zahlungsverpflichtungen nach dem zu diesem Zweck zu notirenden Tagespreis von Silber zu erfüllen seien etc.

Verhandlungen  
zwischen  
Senat und  
Bürgerschaft.

Die Bürgerschaft war mit den Einzelheiten nicht einverstanden. Es kam zu längeren Verhandlungen<sup>48)</sup> in ihrer Mitte, sodann in einer sogen. gemischten Commission, bis man sich endlich durch beiderseitiges Entgegenkommen einigte und das „Gesetz, betreffs Umwandlung der Hamburgischen Bankvaluta“ in nachstehender Form zu Stande kam.<sup>49)</sup>

Gesetz betr.  
Umwandlung  
der hamb.  
Bankvaluta.

## Gesetz,

betreffend

### Umwandlung der Hamburgischen Bankvaluta.

Der Senat hat in Uebereinstimmung mit der Bürgerschaft beschlossen und verkündet hierdurch als Gesetz, was folgt:

#### § 1.

#### Schließung der Silber-Conten.

Am 15. Februar 1873 werden die bisherigen, auf ungemünztes Silber begründeten Conten der Hamburger Bank geschlossen.

Nach diesem Tage kann über das Guthaben auf diesen Conten nur durch Entgegennahme des Silbers disponirt werden. Nicht in ungemünztem Silber zu zahlende Bruch-

<sup>48)</sup> Vgl. Verhandl. d. Sen. u. d. Bürgersch. 1872 S. 424 v. 2. Oct. 1872; ibid. S. 445 Nr. 138 v. 21. Oct.; ibid. S. 510 v. 28. Oct.; ibid. S. 517 v. 4. Nov. Nr. 146; ibid. S. 527 v. 6. Nov.

<sup>49)</sup> Vgl. Hamb. Gesetzsaml. 1872, 1. Abth. Nr. 48 v. 11. Nov. 1872.



theile werden in Reichsgoldmünzen oder in Thalern zu dem in § 5 festgesetzten Course ausgekehrt.

## § 2.

### Eröffnung von Conten in Reichsmünze.

Binnen acht Tagen nach Publicirung dieses Gesetzes werden in der Hamburger Bank Conten eröffnet, die in „Mark Reichsmünze“ geführt und zu deren Fundirung Reichsgoldmünze resp. Zwei- und Ein-Thaler-Stücke Deutschen Gepräges eingelegt werden.

Die Auskehrung der Guthaben auf diesen Conten erfolgt gleichfalls in Reichsgoldmünzen resp. Zwei- und Ein-Thaler-Stücken Deutschen Gepräges.

Summen unter einem festzusetzenden Minimal-Betrage können weder eingebracht noch herausgenommen werden. Hierüber sowie über die zu berechnenden Spesen und sonst nöthigen Bestimmungen wird ein von der Bankdeputation unter Genehmigung des Senats zu erlassendes Regulativ das Nähere enthalten.

## § 3.

Bezeichnung der Zahlungen, welche in Reichsmünze durch die Bank geleistet werden sollen.

Soll für eine Zahlung in Reichsmünze die Regulirung durch die Hamburger Bank stipulirt werden, so ist der Angabe der Summe die Bezeichnung „Bankzahlung“ (Bt.=Z.) hinzuzufügen.

## § 4.

### Belehnungen.

Nach Schluß der Silber-Conten können von der Bank auf den Reichsmünze-Conten die bisher zur Belehnung zugelassenen fremden Münzsorten, sowie Gold und Silber in Barren belehnt werden.

Die Bankdeputation erläßt hierüber, nachdem sie die Genehmigung des Senats dazu eingeholt hat, die näheren Anordnungen.

## § 5.

### Spätere Erfüllung der Bancoverpflichtungen.

Nach Schluß der Silber-Conten sind alle noch laufenden Zahlungsverbindlichkeiten, welche auf Hamburger Banco oder



Speciesbanco lauten, gleichviel wie ihr Ursprung und die Zeit ihrer Contrahirung, durch Bankzahlung in Reichsgoldmünzen oder in Zwei- und Ein-Thaler-Stücken Deutschen Gepräges zu erfüllen, und zwar nach dem festen Course von 150  $\mathcal{R}$  Reichsmünze gleich 100  $\mathcal{R}$  Bco, wobei es für Speciesbanco bei dem Aufschlage von  $15\frac{1}{8}$  per mille und wegen des sogen. alten Geldes bei der Bestimmung des Münzdicts von 1622 sein Bewenden behält. Die vor dem 15. Februar 1873 oder am 15. Februar 1873 verfallenen, oder nach diesem Tage präsentirten Wechsel werden nach dem Thalercourse des Verfalltages regulirt.

## § 6.

## Transitorische Bestimmungen.

1. Während einer Uebergangsperiode, welche vom Eröffnungstage der Conten in Reichsmünze bis zum 15. Mai 1873 einschließlich läuft, können die Interessenten ihr Guthaben auf den Silber-Conten, ganz oder theilweise, auf ihre Reichsmünzeconten übertragen lassen, und zwar nach dem Verhältniß von 145  $\mathcal{R}$  Reichsmünze für 100  $\mathcal{R}$  alte Bankvaluta. Diese Uebertragungen sind nur als Belehnungen anzusehen.

Der übertragene Betrag kann während der Uebergangsperiode jederzeit ganz oder theilweise an das Silber-Conto zurückgeschrieben werden.

Mit dem Ablauf der Uebergangsperiode müssen alle Rückübertragungen stattgefunden haben, widrigenfalls die Bankverwaltung ermächtigt ist, das belehnte Silber für Rechnung des betreffenden Interessenten zu realisiren.

2. Während der Uebergangsperiode sind nur die Einleger von Reichsgoldmünzen und Thalern berechtigt, ihr Guthaben bis auf Höhe des von ihnen eingelegten Betrags in Reichsgoldmünzen oder Thalern herauszunehmen.
3. Während der Uebergangsperiode sollen weder für Einbringen noch für Herausnahme von Reichsgoldmünzen oder Thalern Spesen berechnet werden.

Gegeben in der Versammlung des Senats.

Hamburg, den 12. November 1872.

In den Debatten, welche der definitiven Annahme vorausgingen, sind zum letzten Male alle jene Gründe einander gegenübergetreten,



welche in heftigem Kampf fast zwei Jahrzehnte lang die öffentliche Meinung zu lebhaftester Diskussion erregt hatten, um dann für immer auf das Gebiet historischer Curiositäten verwiesen zu werden.<sup>50)</sup>

In der Folgezeit handelte es sich darum, die nothwendig aus der Neuerung sich ergebenden Schwierigkeiten für den Uebergang durch geeignete Bestimmungen möglichst zu erleichtern. Die Bankverwaltung erließ am 12. November zu diesem Zweck ein Regulativ.<sup>51)</sup> — Als Mindestbetrag für die Einbringung von Reichsmünzen wurden vom 15. November an Beutel mit 450 20 *Al*-Stücken, 900 10 *Al*-Stücken oder 500 Thalern Deutschen Gepräges festgesetzt. Bis zum 15. Mai 1873 waren nur die Einleger berechtigt, sie wieder herauszunehmen. Den Interessenten war es vom 15. November an gestattet, ihr Guthaben nach dem Verhältniß von 145 *Al* für 100 *Bco* auf Reichsmünzenconto lehnungsweise abzuschreiben, die Rückübertragung hatte aber bis zum 15. Mai 1873 stattzufinden. —

Uebergangs-  
bestim-  
mungen.

Es war für den Handelsstand von großer Wichtigkeit, daß die genügenden Mengen von Reichsmünzen rechtzeitig nach Hamburg

<sup>50)</sup> Die Debatte hatte sich natürlich im Wesentlichen um die streitigen Punkte gedreht. Wolffson wies nach, wie das Unterlassen einer Tarification unzulässig erscheine, da kaum anzunehmen sei, daß nach Schluß der Silberbank in Hamburg Silbercourse ferner notirt werden könnten; vielmehr würde man von den in London gezahlten Preisen abhängig werden. Es erscheine nun unmöglich, das Interesse des Hamburger Gläubigers von den in London etwa gerade eingelaufenen Silbersendungen aus Westindien und Silberaufträgen aus Asien abhängig zu machen. Die Anschauung des Senates, daß Banco Waare und nicht Währung sei, widerlegte der Redner durch den Hinweis auf die Bestimmung des Hamburgischen Einführungsgesetzes zur Wechselordnung, welches die Bancomark als Werthangabe in Wechseln zuließe, während doch das Gesetz ausdrücklich bestimmte, daß Wechsel stets auf Münze zu laufen hätten.

In der Frage nach dem staatlichen Eintreten für die Convertirung zeigte Senator Peter sen die Uebereinstimmung der Grundideen des jetzigen Senatsentwurfes mit den Vorschlägen der Handelskammer resp. Soetbeers aus dem vergangenen Jahrzehnt.

Zum besseren Verständniß der Verschiedenheiten in den einzelnen Entwürfen sind im Anhang die Entwürfe der Handelskammer von 1872, das von der Bürgerschaft angenommene Gesetz vom Juli 1873, der Senatsentwurf vom September d. J. und das definitive Gesetz nebeneinandergestellt. Vgl. Anlage VII.

<sup>51)</sup> Regulativ betr. Umwandlung der Hamburger Bankvaluta.



eingeführt wurden. Darum wandte sich, wie wir weiter unten sehen werden, die Handelskammer mit einer Eingabe<sup>52)</sup> an den Senator Kirchenpauer, Präses der Deputation für Handel und Schifffahrt, in welcher sie ihn ersuchte, die Errichtung einer Commandite der Preussischen Bank in Hamburg zu veranlassen, die es in der Hand habe, die bevorstehenden Veränderungen durch ihre Maßnahmen zu erleichtern oder zu erschweren. Dem Gesuch wurde keine Folge gegeben.<sup>53)</sup>

Die Banken bereiteten den Uebergang Ende December 1872 durch eine Bekanntmachung vor, daß sie zunächst die alten Conten weiterführen wollten; am 16./17. Februar sollten die Courant-Conten in Reichsmark umgewandelt werden. Betreffs der Convertirung der Banco-Conten würden sie s. Zt. angemessene Vorschläge machen, Preussische oder Sächsishe Thaler-, Courant- und Reichsmark-Wechsel sollten fortan zu den Bedingungen der Preussischen Bank discountirt werden, und man beabsichtigte, dem Berliner Cassenverein entsprechende Einrichtungen für tägliche und Ultimo-Liquidationen von Effecten einzuführen.<sup>54)</sup>

Reformen  
in der  
Hamburger  
Bank.

Die Banken waren, wie man aus letzterem Passus sieht, nicht geneigt, mit der theuren Hamburger Bank, nachdem der durch die Währung begründete Zwang hierzu weggefallen war, weiter zu arbeiten, vielmehr versuchten sie auf jede Weise, einem Fortbestehen derselben entgegenzuarbeiten. Umgekehrt wünschte ein anderer Theil der Kaufmannschaft lebhaft nach wie vor an ihren Einrichtungen festzuhalten. Zu diesem Zweck wurde eine Commission von Kaufleuten eingesetzt, welche, am 7. Januar zusammengetreten, eine Reihe von Reformvorschlägen machte. Davon am Wichtigsten sind die am 17. Januar<sup>55)</sup> ausgesprochenen Wünsche:

1. einer sofortigen Einführung von Effectiv-Conten in Reichsmünze,

<sup>52)</sup> Eingabe, betr. die Errichtung einer Filiale der Kgl. Preuss. Bank in Hamburg. (Manuscript).

<sup>53)</sup> Bei den Verhdl. d. Bürgersch. über die Valutaconvertirung hatte der Abgeordnete Roscher einen ähnlichen Antrag gestellt, da er aber keine genügende Unterstützung fand, wieder zurückgezogen.

<sup>54)</sup> Der Plan blieb auf sich beruhen, denn als man an die Ausführung heranschreiten wollte, zeigte es sich, daß in Hamburg mit seinem entwickelten Giroverkehr für einen Cassenverein kein Platz sei. Eine errichtete Börsen-Liquidationsbank ging gleichfalls wieder zu Grunde.

<sup>55)</sup> Vgl. Hamb. Börsenh. Nr. 18856 v. 9. Jan. 1873 u. 18863 v. 17. Jan.



2. Herabsetzung der Einlagen von 9000 auf 1500 *M.*,

3. Eröffnung einer Cassé,

4. Einführung von Checkzahlungen.

Dementsprechend erließ die Bankdeputation am 30. Januar einen Nachtrag zu ihrem ersten Regulativ,<sup>56)</sup> daß vom 15. Februar bis 5. Mai Effectiv-Conten geführt werden, das Minimum der zulässigen Einlagen und Herausnahmen 1500 *M.* betragen, und daß Reichsmünzen und Thaler gegen Anweisung auf den Inhaber mit laufender Nummer — Check — ausbezahlt werden sollten.

Vollziehung  
des  
Uebergangs.

Um den Uebergang zu erleichtern, nahm die Bank gegen einen Revers des Einbringers Münzen in versiegelten Beuteln sofort ungezählt und unsortirt an und erklärte sich bereit, alle Guthaben unter 3000 *℔*co am 15. Februar unentgeltlich auf Effectiv-Conto zu übertragen, nachdem in zwei Tagen 1 640 750 *M.* eingebracht waren.

Wie sehr einzelne Private die Hamburger Bank und ihr Fortbestehen ins Herz geschlossen hatten, ist aus der Bekanntmachung einer Firma ersichtlich, welche sich am 7. Februar freiwillig bereit erklärte, für diejenigen Bankinteressenten, welche ein Reichsmünzen-Effectiv-Conto zu eröffnen wünschten, den nothwendigen Betrag aber nicht parat hatten, diesen unentgeltlich vorzustrecken.

Die Privatbanken ließen sich erst nach längerem Zögern bewegen, auch ferner mit der Bank in Verbindung zu bleiben. Ursprünglich hatten sie als Bedingung gestellt, daß es beliebig auch gestattet sein müsse, Banknoten zur Fundirung eines Guthabens einzulegen, gaben aber schließlich nach und machten am 18. Februar bekannt, daß sie Guthaben unter 3000 *℔*co zum Course von 150, höhere Beträge zum Course von 148,75 und die bis zum 15. Februar neu eingebrachten Summen zum Tagescours spesenfrei für ihre Kunden zu convertiren gedächten; wer hiermit nicht einverstanden sei, könnte sein Guthaben bis zum 15. Februar incl. in Barrensilber (1 *℔* metrisch fein für 59 1/3 *℔*co) in Empfang nehmen; für die Zeit bis zum 15. Mai würden sie Reichsmark-Effectiv- und Reichsmark-Bank-Conten führen, indem es den Inhabern von Effectiv-Conten frei stünde, jederzeit auf Bankconto übertragen zu lassen, nicht aber umgekehrt.<sup>57)</sup>

<sup>56)</sup> Nachtrag zu dem Regulativ, betr. Umänderung der Hamburgischen Bankvaluta. Die neuen Bedingungen für Belehnung siehe Anlage VIII.

<sup>57)</sup> Auf Reichsmark-Bankconto übertrug man mittels der Bezeichnung Reichsmark-B. z.



Daß auf diese Weise die nöthigen Mengen Reichsmünze mit Leichtigkeit herbeigezogen wurden, sehn wir aus dem Bankausweis, welcher lautete:

Tabelle VII.

1873	Silber- Vorrath in Barren	Belehnung auf Gold in Münze und Barren	Belehnung auf Silber- Contanten	Gesamt- Guthaben der Interessenten
	<i>M.</i>	<i>M.</i>	<i>M.</i>	<i>M.</i>
Januar 2 . . .	45 171 100	546 516	6 312 747	52 030 363
9 . . .	36 817 595	518 449	6 312 747	43 648 791
16 . . .	37 440 466	494 622	6 312 747	44 247 835
23 . . .	38 921 266	904 127	6 312 747	46 138 140
30 . . .	40 276 154	757 925	6 336 054	47 370 133
Februar 6 . . .	43 484 605	757 925	5 055 857	49 298 387
	Reichsmünz- Effectiv- Vorrath	Belehnung auf Gold in Barren und Münze	Belehnung auf Silber in Barren	Gesamt- Guthaben der Interessenten
	<i>M.</i>	<i>M.</i>	<i>M.</i>	<i>M.</i>
Februar 20 . . .	12 827 824	—	19 330 673	32 158 497
27 . . .	14 482 240	—	15 875 345	30 357 585
März 6 . . .	12 460 518	—	12 311 673	24 772 191
13 . . .	12 232 388	—	9 443 157	21 675 545
20 . . .	13 911 029	—	8 634 171	22 575 200
27 . . .	13 350 764	—	8 081 570	21 432 334
April 3 . . .	16 834 542	—	7 600 420	24 434 962
10 . . .	15 537 321	—	7 622 170	23 195 491
17 . . .	15 099 450	—	7 566 123	22 665 753
25 . . .	17 110 200	—	7 024 815	24 135 915
Mai 1 . . .	17 035 661	—	6 235 711	23 271 372
8 . . .	12 180 920	—	5 990 624	18 771 544
16 . . .	19 390 726	—	93 000	19 780 726
23 . . .	22 115 365	1 428 241	1 132 200	24 675 806
30 . . .	24 913 044	1 921 389	1 282 200	28 116 663
Juni 5 . . .	25 084 322	2 201 389	1 315 200	28 600 911
12 . . .	22 788 696	1 916 297	712 200	25 417 193
19 . . .	21 245 089	1 932 945	655 200	23 833 244
26 . . .	21 153 469	1 932 945	655 200	23 741 614

Von großem Interesse ist ein Nebenumstand, welcher bei der Convertirungs-Angelegenheit zu Tage trat und beweist, wie sehr dem großen Publikum in Angelegenheiten des Geld- und Fondsmarktes der Ueberblick fehlt. Um nämlich den  $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{8}$  % betragenden Schaden



bei der Convertirung zu vermeiden, zog eine große Menge von Capitalisten ihr Geld aus den Giro-Conten der Banken zurück und verwandte es zu Anlagen in Effecten. Die Folge des großen Zudrangs auf diesem Gebiet war selbstverständlich ein erhebliches Anziehen der Course, und dieselben Leute, welche  $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{8}$  % Schaden vermeiden wollten, bewilligten anstandslos für die zu machenden Anlagen einen Preis, der um  $\frac{1}{2}$  % und mehr erhöht war. Wie erheblich diese Beträge gewesen sind, ersehen wir aus folgenden Zahlen: Es standen auf Giro-Conto bei der

Tabelle VIII.

	Norddeutschen Bank <i>M.</i>	Vereinsbank <i>M.</i>	Commerz- und Disconto-Bank <i>M.</i>
Ultimo Dezember 1872 . .	13 887 637	26 919 495	unermittelt
„ Januar 1873 . . .	13 529 108	21 688 152	4 130 222
„ Februar 1873 . . .	11 563 462	13 456 532	2 530 882
„ März 1873 . . .	12 475 120	23 430 617	3 653 746
„ April 1873 . . .	10 302 030	15 072 177	5 912 049
„ Mai 1873 . . .	17 070 861	37 761 334	4 703 324

Aus der Folgezeit bis zum Mai, in welcher sich im Uebrigen der Abzug des Silbers in unmerklicher Weise vollzog, unterstützt durch die Bezüge der französischen Regierung, ist nur noch hervorzuheben, daß auf den Zahlungen im Banco-Conto, welchem ja unter allen Umständen bis zum 15. Mai das Silber entnommen werden mußte, ein sogen. Damno oder Disagio stand; mit  $\frac{1}{4}$  % einsetzend, stieg es auf  $\frac{3}{8}$ — $\frac{1}{2}$ , Ultimo März sogar auf  $\frac{5}{8}$  %, sank bis Ultimo April wieder auf  $\frac{1}{8}$ , betrug am 10. Mai  $\frac{1}{16}$  % und erreichte am 14. Mai wieder den Pari-Stand.<sup>58)</sup>

Das letzte Denkmal officieller Art wurde der Bancowährung durch eine schlichte Notiz im Anschluß an den am 17. Mai 1873 veröffentlichten Bankausweis gesetzt: „Die Interessenten der Bank wollen sich nun wieder weißer Abschreibezettel bedienen“.<sup>59)</sup>

<sup>58)</sup> Die Banken vollzogen ihrerseits den Uebergang mit verschiedenem Erfolg, die Nordd. Bank erzielte einen Gewinn von 60 000 *M.* (namentlich wohl durch ihre Verbindung mit der französischen Regierung) wohingegen die Vereins- und Commerzbank einen Verlust zu verzeichnen hatten.

<sup>59)</sup> In der Uebergangszeit waren auf den Reichsmünzen resp. Effectiv-Conten theilweise rote und blaue Bankzettel zu dem genannten Zweck verwandt worden.



Eine Periode von 103 Jahren hat mit dem 15. Mai 1873 ihren Abschluß gefunden. Im Jahre 1770 als rettender Gedanke begrüßt, war die Reinsilber-Bancovaluta Decennien hindurch Hamburgs höchsten Stolz, dann Gegenstand pietätvoller Schonung neben sachlichen Angriffen; als sie endlich aber eine große Gefahr erzeugte, verschwand sie vom Schauplatz der Oeffentlichkeit — ein eigenthümlicher Zufall — gerade in jenem Augenblick, als die Hamburger Fondsbörse, fortgerissen von dem Strudel der untergehenden Schwindel-epoche, zum ersten Male die ganze Wucht einer Finanzkrise über sich ergehen fühlte. So gewaltig ertönten die Warnungs- und Schreckensrufe aus deren Umgebung, daß sich die Stimmen kein Gehör zu schaffen vermochten, welche der alten, lieben Einrichtung einen wehmüthigen Nachruf zu halten gedachten. Sang- und klanglos scheidet die Bancovaluta aus dem Kreise ihrer Wirksamkeit.



## II.

### Der Schluß der Bank und die Errichtung einer Reichsbankhauptstelle in Hamburg.

Der Uebergang zur neuen Währung hat die Ansichten aller derer zu Schanden gemacht, welche die Folgen eines solchen Schrittes sowohl für die Uebergangszeit als auch die Zukunft des hamburger Handels in den schwärzesten Farben geschildert hatten. Die Krisis, welche gerade herrschte, machte unter den neuen Verhältnissen auf den eigentlichen Handel, d. h. das Waarengeschäft,<sup>1)</sup> eben so wenig Eindruck, wie sie es unter den alten Verhältnissen gethan haben würde; ein Blick auf die seit jener Zeit, 17 Jahre, uns vorliegenden Resultate beweist, daß Hamburgs Handel nicht etwa Schaden gelitten, sondern erstarkt von Jahr zu Jahr wächst, weiterblüht und gerade im engen Anschluß an sein Hinterland einen ungeahnten Aufschwung genommen hat.

Die neue Währung.

Es bleibt noch übrig, einen Blick auf die Ereignisse zu werfen, welche der Einführung der Reichsmark-Rechnung folgten und ihren Abschluß in der Aufhebung der alten Hamburger Bank und ihrer theilweisen Ueberführung in das neue Institut der Reichsbank fanden. Die Valuta fiel, und alle Ereignisse traten ein, welche von den Anhängern ihres Fortbestehens als überaus gefährlich vorher dargestellt worden waren.

Die Banknote, bisher gewaltsam zurückgehalten, wurde nun wie in allen übrigen Culturstaaten gleichfalls ein integrierender Bestand-

<sup>1)</sup> Es ist bemerkenswerth, wie scharf an der Hamburger Börse Waaren- und Fondsgeschäft getrennt sind; während die Krisis an der Fondsbörse im Frühjahr 1873 den Gipfelpunkt erreicht hatte, herrschte an der Waarenbörse, wie der Wochenbericht der Hamb. Börsenh. sagt, wolkenloser Himmel und ein reges, gewinnbringendes Geschäft.



theil der umlaufenden Zahlungsmittel. Die Privatbanken erklärten sich von vornherein bereit, Preussische Noten und Cassenscheine als dem Metallgeld gleichwerthig anzunehmen; ihnen schloß sich die größte Mehrzahl aller Kaufleute an, indem sie von nun an die Banknote als conventionelles Zahlungsmittel allerorts anerkannten.<sup>2)</sup>

Fortsetzung  
der Agitation  
nach Ein-  
führung der  
Preussischen  
Bank.

Wieder hatte die Handelskammer richtig eingesehen, daß von dem Augenblicke an, wo die Preussische Bank durch die Einführung ihrer Noten in großem Maßstabe einen directen und einschneidenden Einfluß auf den hamburgischen Markt gewonnen hatte, es noch wünschenswerther als früher erschien, durch die Heranziehung einer Filiale derselben ihre Interessen mit denen des hamburgischen Handelsstandes möglichst eng zu verknüpfen. Sie hatte dementsprechend am 20. November 1872 und am 23. Januar 1873 sich mit den beiden im vorigen Capitel erwähnten Eingaben an den Senat gewandt und diesen ersucht, mit der Preussischen Regierung zur Erreichung des gewünschten Zieles in Unterhandlung zu treten. Auf die erste Eingabe hat der Senat unter dem 3. Januar ablehnend geantwortet, die Gründe der Handelskammer erschienen ihm nicht genügend stichhaltig und die Idee unzeitgemäß, und auch die zweite, welche von mehr als 100 Firmen und Banken mitunterzeichnet war, fand keine bessere Aufnahme. Die Handelskammer hatte aber abgesehen von den durch diplomatische Erwägung und die schwebende Reichsbankfrage veranlaßten Bedenken des Senats durchaus Recht; es mußte für Hamburg von größter Wichtigkeit sein, endlich jenen Centralpunkt für seinen Handel zu bekommen, dessen Fehlen ihm seit Jahrzehnten so vielfachen Nachtheil bereitete, und welcher zugleich einen organischen Anschluß des größten Deutschen Handelsplatzes an sein Hinterland vermitteln konnte.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß, falls nicht durch einen Zufall im Jahre 1856 die Gründung zweier großer Actienbanken gleichzeitig erfolgt wäre, ein einzelnes Institut schnell die alte Hamburger Bank in sich aufgesogen haben würde und somit eine dominirende

<sup>2)</sup> Auch vorher hatten einzelne unter ihnen, wie berichtet wird, keinen Anstand genommen, von der „verwerflichen Banknote“ da Gebrauch zu machen, wo sie durch dieselbe einen kleinen Vortheil erzielen konnten. Auf den sogen. „faulen Noten“ der kleinen Mittel- und Süddeutschen Emissionsbanken nämlich ruhte meistens eine Disagio von ca. 1/2%; diese ließen manche Kaufleute an den Tagen der Gehälter- und Lohnausbezahlung bei den Geldwechslern aufkaufen, um ihre Angestellten damit zu bezahlen.



Stellung erlangt hätte. Nur die Concurrenz der gleichzeitig entstandenen Rivalen hatte das verhindert.

Für die jetzt in Hamburg vorhandenen vier großen Banken,<sup>3)</sup> neben denen eine Reihe kleinerer Bankinstitute<sup>4)</sup> neu emporgeschossen und mehrere Privatbankiers dauernd thätig waren, war das Fehlen eines leistungsfähigen Centralstützpunktes sehr unbequem. Wer erschien aber geeigneter, einen solchen Mittelpunkt zu bilden, als die Preussische Bank, deren Einfluß vorher schon durch ganz Deutschland hindurch bis an die Thore der Stadt sich geltend gemacht hatte, nun aber vermittelt ihrer Noten bis in das Herz des gesammten Handels drang, welche in der Lage war, durch ihre Altonaer Filiale und das von dieser seit November 1872, dem Beginn der Reichsmark-Beziehungen auf Hamburg, in ausgedehntem Maße betriebene Incassogeschäft<sup>5)</sup> auf den Cours ihrer Noten in beliebiger Weise einzuwirken, welche endlich alle Zeit bewiesen hatte, daß sie nach besten Kräften und tüchtig geleitet bestrebt sei, dem Handel und Verkehr förderlich zu sein. Erkannte man die Banknote als gleichberechtigtes Zahlungsmittel an, so mußte man auch für das Vorhandensein einer Einlösungsstelle Sorge tragen, um ein fortwährendes Schwanken ihres Courses zwischen Disagio, Pari und Agio zu vermeiden. Diesen Zustand, der wechselweise dem Lieferanten in Hamburg und dem Remittenten im Binnenlande Geldopfer auferlegt und die Chancen der Geschäfte unsicher gemacht hätte, konnte aber die Preussische Bank durch das von Altona aus betriebene Incassogeschäft unschwer hervorrufen. Hatten ihre Cassenboten an einem Tage eine größere Menge Noten aus der Stadt herausgetragen, so mußten die Banken, welche sich, wie wir sahen, nur bereit erklärt hatten, „thunlichst“ den Wünschen ihrer Interessenten in Bezug auf die Wahl des auszufolgenden Zahlungsmittels Rechnung zu tragen, nothgebrungen, wenn Jemand trotz des

<sup>3)</sup> Neben der Norddeutschen und Vereinsbank war im Jahre 1870 die Commerz- u. Discontobank gegründet, und die Deutsche Bank in Berlin hatte, wie in Bremen, so auch in Hamburg, eine Filiale gegründet (1872).

<sup>4)</sup> Unter anderem die Anglo-Deutsche Bank, Internationale Bank, Deutsch-Brasilianische Bank, Hamburg-Berliner Bank, Bankverein etc.; dieselben waren größtentheils von kurzer Lebensdauer und verschwanden meist nach der Krisis wieder.

<sup>5)</sup> Zu diesem Incassogeschäft strömten der Preussischen Bank die Wechsel von mehr als 150 Filialen zu, wie sie denn für das ganze Gebiet ihrer Thätigkeit der beliebteste Incasso-Mandatar war.



geringen Notenvorrathes solche herausnehmen wollte, eine Entschädigung in Form eines Agio verlangen. Umgekehrt mußte einem allzu lebhaften Zufließen von Noten und Entnahme von Metallgeld durch ein Disagio begegnet werden.

Zwar unterlag eine Filiale der Preussischen Bank nicht dem absoluten stetigen Einlösungszwang, der gesetzlich allein für den Hauptort Berlin vorgesehen war, aber man konnte doch erwarten, daß die Preussische Bank, in Hamburg domicilirt, den Interessen des hamburgischen Handels nach Kräften Rechnung tragen werde.<sup>6)</sup> Nebenbei war für das hamburgische Commissionsgeschäft in Bezug auf die Einziehung von Wechselforderungen und Zahlungsleistung an kleinen Binnenplätzen durch die als stets sichere, bereite und billige Vermittlerin bekannte Preussische Bank und für den kleinen Geschäftsmann durch ihre notorische Unparteilichkeit im Discontogeschäft ein nicht unwesentlicher directer Geschäftsvortheil zu erwarten.

Ein reifliches Erwägen mußte ergeben, daß ein Fortbestehen der alten Bank unter den neuen Verhältnissen auf die Dauer etwas vollkommen Unmögliches war. Von den drei Functionen, welche sie auszuüben gehabt hatte, war die wichtigste, diejenige der Repräsentantin einer eigenartigen Währung, aufgehoben. Die beiden übrig bleibenden Zweige ihrer Thätigkeit waren seit langer Zeit auch von den andern Banken in einem zusammengekommen weit erheblicheren Umfang als durch die Bank selbst ausgeführt worden. Das Einzige, worin sie sich jetzt noch vor den übrigen Banken auszeichnete, war die in ihren Kellern lagernde größere Menge von Barren, d. h. Edelmetall, welche dem Bouillonhandel und einzelnen Geschäftszweigen dienlich gemacht werden konnten. Das war aber entschieden kein genügender Grund, ein Institut fortbestehen zu lassen, dessen Unkosten in durchaus keinem Verhältniß zu den erreichten wirthschaftlichen Erfolgen standen, und dessen Function ohne jede Schwierigkeit von irgend einer der bestehenden Banken hätten übernommen werden können. Mit der Aufhebung der Bancovaluta war die Bank im Grunde genommen abgestorben, und die vergeblichen Wiederbelebungsversuche der Folgezeit

---

<sup>6)</sup> Die Reichsbank ist auch nicht verpflichtet, außerhalb Berlins ihre Noten bei Präsentation sofort einzutauschen. Sie hat es sich aber zum Grundsatz gemacht, dieses an den wichtigsten Punkten dennoch, wie wir berichtet wurden, in jedem Betrage zu thun, sofern in dem betreffenden Verlangen keine Chicanen zu erblicken ist.



sind nichts Anderes, als ein Hinausschieben der Bestattung, bis ein geeigneter Rechtsnachfolger gefunden war.

Die Commission, welche behufs Verathung „förderndste geeigneter Schritte, durch welche eine der gegenwärtigen Sachlage entsprechende Reorganisation der Girobank angebahnt werden könne“, zusammengetreten war, hatte außer den bereits genannten als fernere Punkte einer Reform ins Auge gefaßt:

Weitere Reformversuche in der Bank.

1. Zulässigkeit von Belehnungen,
2. Verwendung von Preussischen Scheinen und Noten auf den Effectiv-Conten bis zur Einführung eines neuen Reichsmünz- und Bank-Gesetzes,
3. Zulässigkeit der Domicilirung von Wechseln bei der Bank und Incasso von Hamburger Wechseln für die Bankinteressenten.

Von diesen Forderungen kam unmittelbar nur die Einführung von Effectiv-Conten, jedoch ohne Zulassung von Banknoten zur Durchführung. — Welch' merkwürdige Pläne übrigens bei den Verehrern der Bank entstanden, zeigt die Nr. 18 878 der Hamburgischen Börsenhalle vom 4. Februar 1870, in welcher die Gründung eines Actien-Cassenvereins vorgeschlagen wird, der Banknoten im Tausch, Wechselhonorirung und Incasso, Geldwechsel, Checkhonorirung etc., Begründung von Bankconten in der Bank auf Depots hin übernehmen sollte und im Grunde lediglich bezweckte durch die Bestimmung, daß alle seine Kunden sich verpflichten, nur Metallgeld-Zahlungen anzunehmen, die übrigen Hamburger Banken zu einem fortdauernden Anschluß an die Hamburger Bank zu veranlassen.

Wir werfen jetzt einen kurzen Blick auf die wichtigeren Veränderungen, welche in den Einrichtungen der Bank in den letzten Jahren vor sich gegangen sind.

Mit der Einführung der Checkzahlungen<sup>7)</sup> fiel die Nothwendigkeit der Bestimmung weg, welche in älterer Zeit nur in Hamburg Anfassigen gestattete, ein Bankconto zu erwerben.<sup>8)</sup> Der Senat stellte daher am 21. Februar 1873 bei der Bürgerschaft den Antrag, daß in Zukunft auch Personen und Institute, welche in der Umgegend Hamburgs auf nicht-hamburgischem Gebiet anässig und zu einem selbstständigen Geschäftsbetriebe berechtigt sind, zur Eröffnung eines

Auswärtige Banktheilnehmer.

<sup>7)</sup> Im Jahre 1874 wurden 4909 Checks im Betrage von 53 605 124,23 M. eingereicht gegenüber ca. 370 000 Bankzetteln im Betrage von 2 741 572 951,49 M.

<sup>8)</sup> Ueber die sonstigen Gründe, welche die Theilhaberschaft an den Banken auf deren Domicil beschränkte, vgl. auch Rau, Volkswirtschaftslehre § 285.



Zulassung  
von Wechseln  
domicil-  
irungen.

Contos in der Hamburger Bank zugelassen werden könnten. Der Antrag fand bei der Bürgerschaft unbedenkliche Annahme. Ferner wurde am 24. Februar 1873 eine Eingabe an den Senat gemacht, die Domicilirung von Wechseln bei der Bank für die Zukunft zu gestatten. Ein hierauf bezüglicher Antrag des Senats vom 26. Februar wurde von der Bürgerschaft gleichfalls angenommen. Letztere Maßregel kam indeß zu spät. Sogleich nach der Aufhebung der Bancovaluta hatte man in der Bankdeputation eingesehen, daß zu einem weiteren Fortbestehen der Bank die bei anderen Banken allgemein übliche Zulassung der Wechsel-Domicilirung unbedingt erforderlich sei. Vorher war der Gebrauch derart gewesen, daß ein auf Banco lautender Wechsel am Morgen des Fälligkeitstages dem betreffenden Acceptanten überbracht und bei diesem, nachdem die Erklärung: „Wird abgeschrieben“ abgegeben war, belassen wurde. Die Abschreibung fand dann im Laufe des Tages unweigerlich statt.<sup>9)</sup> Jetzt, wo in der Valuta nicht mehr der Zwang einer Einziehung der Wechsel bei der Bank lag, war niemand sicher, ob nicht etwa am Morgen der Wechsel präsentirt und sofortige Bezahlung verlangt werden würde, während es ihm andererseits nicht freistand, durch den Vermerk „Zahlbar bei der Hamburger Bank“ denselben dort zu domiciliren. Man hätte also jederzeit ganz unverhältnißmäßige Baarvorräthe bereit halten müssen, und da sich dieses selbstverständlich als unzweckmäßig erwies, sank innerhalb kurzer Zeit die Zahl der Bankinteressenten von 1300 auf etwa 800 herab.<sup>10)</sup> Jeder Tag zeigt in den damaligen Zeitungen eine Reihe von Anzeigen bedeutender Firmen, daß sie ihr Conto zu

<sup>9)</sup> Der eigenthümliche Umstand, daß die fälligen Wechsel bereits vor der Zahlung dem Schuldner in die Hände gegeben werden, ist kennzeichnend für die ganze Hamburger Geschäftsführung, in welcher das persönliche Vertrauen, die bona fides, eine weitgehende Rolle spielt. So werden z. B. noch heutigen Tages in Hamburg die Quittungen für Hypothekenzinsen, welche früher gleichfalls durch die Bank regulirt wurden, meist schon am Tage vor der Fälligkeit dem Hypothekenschuldner mit der Bemerkung, wohin der Betrag eventuell abzuschreiben sei, zugeschickt; ebenso erhielt in der Hamburger Bank und erhält noch heutigen Tages in allen übrigen Banken Hamburgs derjenige, welcher einen Betrag zum Gutschreiben einzahlte, nicht etwa eine Quittung hierüber, sondern mußte vielmehr einen Zettel mit einreichen, auf welchem die Höhe der Summe sowie das Conto, dem der Betrag gutgeschrieben werden sollte, vermerkt war.

<sup>10)</sup> In der höchsten Blüthezeit hatte sie etwa 1500 betragen, die genauen Zahlen waren leider nicht zugänglich.



einer der Privatbanken verlegt hätten. Die Haupttheilhaber waren fortan nur noch die Behörden, die Actienbanken und die Bankiers, neben denen eine Anzahl von Privaten aus Bequemlichkeit und eine Reihe kaufmännischer Firmen aus alter Unhänglichkeit verharrte. Eine große Zahl der letzteren hat außerdem auch noch mit den Actienbanken in Geschäftsverbindung gestanden.<sup>11)</sup>

In den Zeiten der Bancowährung hatte die Verwaltung in den Händen eines unbefoldeten Bankcollegiums gelegen. Mit der Einführung der Reichsmünzen = Effectiv = Conten, einer Cassa und der damit zusammenhängenden größeren Beweglichkeit des ein- und ausgeführten Geldes, der wachsenden Verantwortlichkeit für die Ueberwachenden — konnten doch viel leichter einzelne Gold- oder Silbermünzen entwendet werden, als vorher die compacten Barren — nahmen die Anforderungen an die Thätigkeit der Verwaltenden in erheblichem Maße zu. Man sah sich genöthigt, eine Aenderung eintreten zu lassen. Eines der Mitglieder erklärte sich bereit, gegen einen entsprechenden Entgelt einen Directorposten bei der Bank zu übernehmen und nach einigem Vorbehalten der Bürgerschaft, welche eifrig darüber zu wachen bestrebt war, daß dem Staatsfädel bei dem vorauszu sehenden Aufhören der Bank keine Verpflichtungen zur Zahlung einer Pension erwüchse, wurde der erste und einzige Bankdirector am 26. November 1873 bestätigt.<sup>12)</sup>

Einführung  
eines Bank-  
directors.

Die nächsten zwei Jahre bieten nichts des Bemerkenswerthen. Sogleich nach Vollzug des Uebergangs zur Reichsmarkwährung waren die Bezeichnungen wieder eingeführt mit der Modification, daß natürlich nun das Barrensilber zum Lehn gut wurde. Die Nachweise über die Einnahmen und Ausgaben der Bank waren leider nicht erhältlich, doch steht fest, daß sie in dieser Zeit mit Unterbilanz arbeitete und

<sup>11)</sup> Im Jahre 1874 wurden dann 18 516 Wechsel im Betrage von 96 709 577,64 M bei der Bank domiciliert. Davon wurden 14 983 Wechsel im Betrage von 74 202 499,63 M durch Uebertragung und 3583 Wechsel im Betrage von 22 507 078,01 M durch Auszahlung per Cassa reguliert.

<sup>12)</sup> Vgl. hierzu: Verhandl. d. Sen. u. d. Bürgersch. 1873 S. 254 v. 17. Sept.; 14. Bericht d. Ausschusses zur Prüfung der Wahlen etc. Nr. 40, October 1873; Verhandl. d. Sen. u. d. Bürgersch. S. 549 Nr. 151 v. 14. Nov.: Antrag, betr. die Anstellung eines interimistischen Directors an der Hamburger Bank; Mittheilg. d. Senats an die Bürgersch. v. 26. Nov. 1873, S. 577, betr. Anstellung eines interimistischen Bankdirectors und Wahl eines Mitgliedes der Bankdeputation.



nur die Zinsen des im Laufe der Jahre angesammelten Bankvermögens ausreichen, die Verwaltungskosten zu decken.

Das Reichs-  
bankgesetz.

Die Bank ging schnell ihrem Ende entgegen. Das Reichsbankgesetz wurde am 14. März 1875 endgültig genehmigt und am 18. d. M. publicirt.<sup>13)</sup> In seinem 36. Paragraphen war die Bestimmung enthalten, daß außer an dem Hauptsitz der neuen aus der Preussischen Bank hervorgegangenen Reichsbank an vom Bundesrathe zu bestimmenden größeren Plätzen Reichsbankhauptstellen zu errichten seien. Natürlich kam hier Hamburg in allererster Linie in Frage, und so war jener Moment da, welcher der Kaufmannschaft den ersuchten Centralpunkt brachte. Man erkannte, daß jetzt keine Möglichkeit mehr bestände, die Hamburger Bank ferner zu erhalten; als der Director der Altonaer Filiale der Preussischen Bank sich im Sommer des Jahres an den Senat wandte, um im Namen des Reichsbank-Präsidenten Aufklärung über die Geschäftspraxis der Hamburger Bank zu erbitten, wurde sie ihm bereitwillig ertheilt und eine Anfrage nach Berlin gerichtet, ob die Reichsbank an die Stelle der Hamburger Bank zu treten geneigt sei. Daraufhin erschien der Reichsbank-Präsident v. Dechend persönlich in Hamburg und erklärte die Bereitschaft des Bankdirectoriums dazu, falls das Gebäude der Bank zu einem civilen Preise überlassen würde. Ursprünglich hatte man Hamburgischerseits drei Forderungen als unerläßliche Bedingungen für eine Aufhebung der alten Bank gestellt:

Verhand-  
lungen betr.  
des Ueber-  
gangs der  
Hamburger  
in die  
Reichsbank.

1. Beibehaltung des Giro-Verkehrs in der bisher in Hamburg üblichen Art und Form.
2. Beibehaltung der Belehnung von Edelmetall, fremden Silber- und Goldmünzen.
3. Uebernahme des alten Beamtenstocks.

Der erste und dritte Punkt wurde nach längerer Verhandlung über den ersten zugestanden. Anfangs hatte Dechend auf die neuen Formen des Giro-Verkehrs nicht eingehen wollen; er bat sich Muster der Bücher und Beispiele der Abschreibemethode aus, wurde aber erst dann eines Besseren belehrt, als einer seiner Beamten für längere Zeit in die Hamburger Bank übergegangen war, die übliche Buchungs- und Abschreibearbeit erlernt hatte und in Berlin aufs Genauste darlegte. Sobald man sich hier von der Zweckmäßigkeit und Durchführbarkeit des Systems überzeugt hatte, acceptirte die Reichsbank dasselbe voll und ganz für die Praxis des gesamten

<sup>13)</sup> Reichsgesetzbl. 1875 Nr. 15.



Reichsbankverkehrs; ja, wenige Monate nachdem es von Hamburg aus zur Annahme gelangt war, im Februar 1876, finden wir eine Anfrage des Reichsbankpräsidiums vor, wie sich die Hauptstelle Hamburg zu dem Gedanken stelle, diese Form des Giro-Übertragungsverkehrs unter Vermittelung der Berliner Centralstelle durch ganz Deutschland hindurch zwischen den einzelnen Bankstellen einzuführen. Die Durchführung des Plans, welcher allerseits lebhafteste und bewundernde Billigung fand, setzte Deutschland in den Besitz einer Einrichtung, deren in gleicher Vollkommenheit kein Staat der Erde theilhaftig ist. Das ganze Land wurde danach zu einem Giroplatz, auf welchem zwischen den Girokunden der Reichsbank die Zahlungen ohne alle Kosten und Umstände ausgeglichen werden.<sup>14)</sup> Im ersten Jahre bereits wurden durch die Neueinrichtung 2 055 192 405 Mk 14 S von Ort zu Ort übertragen. Die Giro-Guthaben der Bank im letzten Jahre der Preussischen Bank, durchschnittlich 38 267 200 Mk, stiegen auf einen Durchschnitt von 70 594 600 Mk.<sup>15)</sup> — In der Frage der Silberbezeichnungen gelang es nicht, Zugeständnisse zu erreichen; nach vielen vergeblichen Versuchen entschloß man sich, den Punkt fallen zu lassen. Anfänglich war gegen höhere Zinsen und auf Tage ein eventuelles Entgegenkommen zugesagt worden; dagegen hatte sich betreffs der jederzeitigen Bereitwilligkeit, Gold gegen Banknoten zum Course von 1392 Mk pro Pfund Gold fein einzulösen, das Bank-directorium officiös verpflichtet.<sup>16)</sup>

<sup>14)</sup> Der Übertragungsverkehr wird derartig regulirt, daß, wenn z. B. drei Hamburger Firmen an einem Tage an sieben Münchener Firmen durch die Reichsbank Zahlung leisten wollen, von der Reichsbank nach Berlin die Mittheilung gesandt wird, Hamburg zahlt an München x Mk; nach München geht gleichzeitig eine detaillirte Aufgabe über die Absender und Empfänger der zugeschriebenen Summe. Die Centralabrechnungsstelle Berlin rechnet nur mit Reichsbankstellen, wie die einzelne Reichsbankstelle mit Personen. Auf diese Weise bewirken auch die Banken Auszahlungen für ihre Interessenten durch die Reichsbank. Sie lassen an den Zahlungsempfänger eine directe Mittheilung über ihren Mandanten ergehen.

<sup>15)</sup> Ueber die Betheiligung Hamburgs an den Vereinnahmungen auf Giro-Conto im Betrage von 8 411 268 672,84 Mk (gegen 406 347 315,67 Mk im Jahre 1875) s. anliegende Tabelle.

<sup>16)</sup> Ein weiteres Entgegenkommen hat die Reichsbank dadurch bewiesen, daß sie heute gegen ein Depot von Werthpapieren auf den Nachweis durch Telegramm, Brief, Schlußnote u. hin, der Deponent werde Gold in der Höhe von mindestens 1 000 000 Mk einbringen, den Betrag sofort spesenfrei creditirt.



Senatsantrag  
betr. Auf-  
hebung der  
Hamburger  
Bank.

Als der Senat sich über die Unvermeidlichkeit des Schrittes mit der Bankdeputation in's Einvernehmen gesetzt hatte, brachte er am 13. October die Sache vor die Bürgerschaft.<sup>17)</sup> Ein Fortbestehen der Bank erscheine nach Einrichtung der Reichsbankhauptstelle mit Notencirculation unmöglich. Die Reichsbank habe sich verpflichtet, die bisherigen Hamburgischen Usancen möglichst zu wahren und, da es würdiger erscheine, der Hamburger Bank mit einem Schlage ein Ende zu machen, als sie langsam in sich selbst dahinschwinden zu lassen, möge die Bürgerschaft ihre Genehmigung dem nachstehenden Vertrage ertheilen:

Zwischen dem Senator Emil von Melle, als hierzu ernannten Commissar des Senats der freien und Hansestadt Hamburg, und dem Königlich Preussischen Hauptbank-Directorium ist, unter Vorbehalt der unverzüglich einzuholenden Mitgenehmigung der Hamburgischen Bürgerschaft, der nachstehende Vertrag vereinbart und abgeschlossen worden:

#### § 1.

Die Hamburger Bank wird mit dem 31. December 1875 aufgehoben.

#### § 2.

Die preussische Bank kauft das am Adolphsplatz und der großen Johannisstraße belegene Grundstück der Hamburger Bank (bestehend in vier Plätzen, zugeschrieben der löblichen Banco dieser Stadt Nicolai C. C. 1, 3, 5 und 7, mit darauf stehendem Gebäude), zum Zweck der Einrichtung einer Reichsbankhauptstelle für den Preis von 900 000 Mk (Neunhunderttausend Mark).

Das in den Parterrelocalitäten und Kellerräumen befindliche, für die Geschäfte des Giro- und Cassenverkehrs benutzte Inventar der Hamburger Bank soll in den Kauf eingeschlossen sein.

#### § 3.

Die Uebergabe erfolgt am 1. Januar 1876 mit Ausnahme der von den beiden Bardeinen bewohnten Räumlichkeiten im Hintergebäude, welche erst am 1. Mai 1876 zu überliefern sind.

<sup>17)</sup> Vgl. Verhandl. d. Sen. u. d. Bürgersch. 1875 Nr. 111, S. 434. Dringlicher Antrag, betr. Aufhebung der Hamburger Bank und Ueberlassung des Bankgebäudes an die Reichsbank zum Zweck der Einrichtung einer Reichsbankhauptstelle.



Es wird aber der Reichsbank gestattet werden, die nach ihrem Ermessen erforderlichen Einrichtungen, soweit dieselben, ohne die Hamburger Bank in ihrem Geschäftsbetriebe wesentlich zu beeinträchtigen, ausgeführt werden können, schon im Laufe dieses Jahres zu treffen.

#### § 4.

Das Grundstück wird der Reichsbank im Neujahrstermin gegen Zahlung des Kaufpreises im Stadterbebuch zugeschrieben.

Dieser Kauf soll von der Abgabe bei Eigenthumsveränderung der Immobilien und von der Stempelabgabe befreit sein.

#### § 5.

Die Reichsbank wird die für sie verwendbaren Beamten der Hamburger Bank mit ihren bisherigen Competenzen übernehmen, und wird das Königl. Hauptbank-Directorium sich innerhalb vier Wochen nach eingetretener Perfection dieses Vertrages über die Personen der zu übernehmenden Beamten erklären.

Hamburg, den 7. October 1875.

Emil von Melle.

Berlin, den 11. October 1875.

Königl. Preussisches Hauptbank-Directorium.

Gallenkamp. Koch.

Die Verhältnisse hatten sich seit 1872 sehr verändert: damals leidenschaftliche Kämpfe gegen die Aufhebung der Valuta, jetzt, als es sich um die Aufhebung des altherwürdigen Instituts selbst handelte, wurde hierüber kein Wort verloren. Die Bürgerschaft nahm den Antrag des Senats nach ganz kurzer Debatte in der Sitzung vom 20. October 1875 endgiltig an. Ueber diejenigen Beamten der Bank, welche ihres Alters oder ähnlicher Gründe wegen nicht mit übernommen wurden, und die Verwendung des Bankvermögens bezieht man fernere Beschlüsse vor, indem zur einstweiligen Liquidation die Bankdeputation im Amte blieb.

Letztere erließ, vom Senate ermächtigt, am 19. November die Bekanntmachung betreffs der Uebergangsbestimmungen, nachdem die Verhandlungen über die definitive Regelung des künftigen Giro-Verkehrs beendigt waren.<sup>18)</sup>

<sup>18)</sup> Vgl. Hamb. Amtsblatt v. 21. Nov. 1875 (Nr. 52).



Bekanntm.,  
betreffend die  
Aufhebung.

## Bekanntmachung.

betreffend

### die Aufhebung der Hamburger Bank.

In Ausführung des Beschlusses des Senats und der Bürgerschaft v. 13./20. Oct. d. J. betreffend die Aufhebung der Hamburger Bank und was dem anhängig, wird hierdurch das Nachfolgende zur Kenntniß der Betheiligten gebracht:

1.

Bis zum 31. December d. J. einschließlich können die Interessenten über ihr Guthaben nach wie vor durch Uebertragung auf ein anderes Conto oder durch Herausnahme in Metallgeld verfügen.

2.

Am 31. December d. J. Abends werden die Conten der Hamburger Bank geschlossen.

Die Guthaben der da nicht saldirten Conten werden auf die Reichsbankhauptstelle übertragen werden. Es werden also diejenigen Interessenten, die ihr Geld über den 31. December d. J. hinaus stehen lassen, nach diesem Tage bei der Reichsbankhauptstelle und nach den Bestimmungen derselben über ihr Guthaben zu verfügen haben.

3.

Die nach dem 31. December d. J. verfallenden, bei der Hamburger Bank zahlbar gemachten Wechselaccepte werden, insofern die Acceptanten ihre Giroconten bei der Reichsbankhauptstelle behalten und das Erforderliche vorgekehrt haben, von dieser eingelöst, im anderen Falle bei ihrer Präsentation von der Reichsbankhauptstelle an die Adresse verwiesen werden, welche ihr die Betheiligten aufgegeben haben.

4.

Die Belehnungen auf Gold und Silber werden so gekündigt werden, daß sie mit dem 31. December d. J. regulirt sind.

Hamburg, den 19. November 1875.

#### Die Bankdeputation.

Im Anschlusse an die vorstehende Bekanntmachung der Bankdeputation zu Hamburg vom 19. November bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß die mit dem



Beginn des künftigen Jahres zu eröffnende Reichsbankhauptstelle in Hamburg den Giro-Verkehr der Hamburger Bank im Wesentlichen unverändert fortsetzen wird.

Altona, den 20. November 1875.

#### **Kgl. Preuß. Bank-Commandite.**

Das Reich erließ am 17. December eine Bekanntmachung,<sup>19)</sup> Einführung des Reichsbankdirectoriums. laut welcher nach Bundesrathsbeschuß am 1. Januar 1876 neben anderen Plätzen auch in Hamburg eine Reichsbankhauptstelle errichtet werden sollte. Gleichzeitig wurden die Mitglieder des Bezirksausschusses vom Reichskanzler ernannt und hiervon am 22. December durch den zum Bankcommissarius delegirten Oberstaatsanwalt in Kenntniß gesetzt. Am 1. Januar 1876 übernahmen die altonaer Directoren die Bank mit ihrem Inventar, Büchern und Baarvorräthen aus der Hand des Directors und des Bankcollegiums, um das alte Haus unter dem Namen Reichsbankhauptstelle Hamburg am Montag, den 3. Januar, neu zu eröffnen.

Die wenigen Dinge, welche aus dem Betrieb der alten Bank noch zu erledigen waren, hat das Bankcollegium im Laufe der folgenden Jahre zu Ende geführt. Die Liquidation des Bankvermögens geschah in der Weise, daß die im Discontogeschäft angelegten Beträge successive der Finanzdeputation zugeführt wurden. Durch Senats- und Bürgerschaftsbeschuß vom 12. April, 28. Juni und 10. Juli 1876 wurde die Verwendung des Bankvermögens in der Höhe von etwa 2 000 000 *M.* zu allgemeinen commerciellen Zwecken beschloffen,<sup>20)</sup> demgegenüber der Staat die Pensionsverpflichtungen der Bank in der Höhe von etwa 50 000 *M.* jährlich übernahm. Durch Beschuß vom 4. December 1876/17. Januar 1877 endlich wurde die Bankdeputation nach beendigter Liquidation aufgehoben, die Verwaltung des ihr bis dahin mit unterstehenden Münzwesens in die Hände eines Collegiums bestehend aus zwei Senatoren, zwei bürgerlichen Finanzdeputirten und einem Mitglied der Deputation für Handel und Schifffahrt gelegt und die bisher von der Bankdeputation zu erwählenden zwei Mitglieder der Bürgerschaft auf zwei andere Behörden übertragen. —

Die Reichsbankhauptstelle Hamburg ist vom ersten Augenblick ihres Bestehens an den auf sie gesetzten Erwartungen im vollsten

<sup>19)</sup> S. Reichs-Anzeiger v. 18. Dec. 1873.

<sup>20)</sup> Die erste große Ausgabe aus dem Fonds war die Erbauung eines seit vielen Jahren für nothwendig befundenen neuen Börsensaales. Der Rest fungirt noch heute unter den Beständen des Hamburger Staatsbudgets.



Maasse gerecht geworden. Anfangs boten sich zwar mancherlei Schwierigkeiten bei der Uebernahme einer für die bisherigen Beamten fremden Geschäftspraxis und Technik, aber sie paßten sich ziemlich schnell den neuen Verhältnissen an; bald gelang es der Reichsbank, sich neben den vorhandenen Instituten einen großen und einflußreichen Wirkungskreis zu erwerben.

Der Giro-  
verkehr bei der  
Reichsbank.

Die Einrichtungen des Giro-Verkehrs, aus der alten Bank in möglichst unveränderter Form hinübergenommen, sollen noch heutigen Tages von denjenigen anderer Städte in einigen Einzelheiten abweichen. Nachstehend folgt das Regulativ über den Giro-Verkehr mit der Reichsbank vom 1. April 1876, welches von dem ursprünglich am 1. December 1875 erlassenen, außer in einigen formellen Punkten, durch eine Bestimmung abweicht, nach welcher zur Eröffnung eines Girocontos eine vorherige Einigung mit dem Bankvorstand erforderlich sein sollte, während nach der ersten Bestimmung jedermann von vornherein das Recht dazu hatte.

Hamburg, den 1. April 1876.

1. Eröffnung  
eines Contos.

Die Eröffnung eines Girocontos ist bei dem Vorstande der Reichsbankhauptstelle nachzusuchen und demnächst eine Einzahlung von mindestens 300 Mk in Baar oder durch Uebertragung von einem anderen Conto zu leisten.

Das Conto kann auf den Namen oder die Firma des Nachsuchenden gestellt werden; letzterer hat seine Unterschrift und diejenige des ev. Bevollmächtigten, welcher im Banklocale persönlich vorzustellen ist, in das hierzu bestimmte Buch einzutragen und empfängt alsdann die Aufgabe des ersten Folio seines Contos, sowie Formulare für Cassa-Anweisungen (gegen Vergütung von 60 S per Heft).

2. Ueber-  
tragungs-  
verkehr.

Die Führung des Contos geschieht kostenfrei, dagegen hat der Conteninhaber jederzeit mindestens 300 Mk auf dem Conto stehen zu lassen. Uebertragungen auf andere Conten resp. Auszahlungen per Cassa können bis zur Höhe des Guthabens nach Abzug der erwähnten 300 Mk in jeder Summe geschehen. Von demjenigen Conto-Inhaber, welcher über mehr als sein Guthaben abzüglich des Minimal-Saldos von 300 Mk verfügt, wird eine Ordnungsstrafe von  $\frac{1}{2}\%$  des überdisponirten Betrags, mindestens 3 Mk bis zu 50 Mk erhoben.

Uebertragungen von Conto zu Conto geschehen durch Uebertragungszettel, welche von dem Conto-Inhaber oder



seinem Bevollmächtigten persönlich dem dazu designirten Beamten des Giro-Comptoirs zu behändigen sind.

Zu Uebertragungszetteln hat man sich besonderer gedruckter Formulare zu bedienen, in welchen

- a) das Folio des eigenen Contos,
- b) der Name desjenigen, auf welchen übertragen werden soll, und
- c) der zu übertragende Betrag

deutlich ausgefüllt sein müssen.

Der Name des Conten-Inhabers kann unter den Zettel gedruckt sein oder darunter geschrieben werden.

Die Einreichung der Uebertragungszettel geschieht zwischen 9 und 3 Uhr. Nach 1 $\frac{1}{4}$  Uhr nur gegen Zahlung von 20  $\mathcal{M}$ , von 3—4 Uhr gegen Erlegung von 1  $\mathcal{M}$  und 4—6 Uhr gegen Erlegung von 10  $\mathcal{M}$  für jeden Zettel resp. Posten.

Für die Cassa-Anweisungen hat man sich der von der Reichsbankhauptstelle abzufordernden Formulare zu bedienen; diese lauten auf Inhaber, tragen laufende Nummern, sowie die auszufüllenden Folien der Conten-Inhaber.

3. Anweisungen.

Die Formulare sind in gutem Gewahrsam zu halten und nach der Nummerfolge zu verwenden, untauglich gewordene Exemplare aber der Controle halber wieder einzuliefern.

Sämmtliche auf Grund dieser Formulare erhobenen Beträge werden den betreffenden Interessenten zur Last gestellt.

Die Anweisungen sind zunächst im Giro-Comptoir einzureichen, werden dort, wenn in Ordnung, von dem betreffenden Beamten visirt und demnächst an der Cassa in den Stunden von 9—3 Uhr ausgezahlt.

Die Erhebung der Beträge auf Grund der Cassa-Anweisungen wird möglichst am Ausstellungstage derselben erwartet.

Die Conten-Inhaber können ihre Wechsel-Accepte bei der Reichsbankhauptstelle zahlbar machen; solche Accepte sind auf vorgeschriebenen Zetteln, welche, wie die Uebertragungszettel, persönlich von den Conten-Inhabern resp. ihren Bevollmächtigten eingereicht werden müssen, der Reichsbankhauptstelle zu advisiren.

4. Zahlbar-  
machung von  
Wechsel-  
Accepten.

Bezüglich Einlösung derartiger domicilirter Accepte wird ebenso wie bei den Cassa-Anweisungen (sub 3) verfahren



werden, d. h. die resp. Wechsel sind zunächst im Giro-Comptoir einzureichen, werden, wenn in Ordnung, übertragen oder zur Auszahlung angewiesen.

Die Einlösung dieser Wechsel erfolgt nach der Reihenfolge der Präsentation, und werden diejenigen, zu deren Einlösung die Guthaben auf den betreffenden Conten nicht ausreichen, den Inhabern im Laufe des Nachmittags, die eingelöstten aber mit „bezahlt“ abgestempelt, den Acceptanten, für welche sie honorirt sind, zurückgegeben.

Die Auszahlung der domicilirten Accepte findet zwischen 9—3 Uhr statt.

#### Reichsbankhauptstelle.

Schayer. Görlitz.

Gelesen und genehmigt.

Unterschrift.

#### Gebühren-Tarif.

1. Für Aufnahme eines Consenses oder Einholung einer Unterschrift in der Stadt 1 *M.*
2. Für Einholung eines oder mehrerer Bankzettel in der Stadt 30 *S.*
3. Für jeden Posten, der am Tage des Abschreibens nachgefragt wird, 20 *S.*
4. Für jeden von 1 $\frac{1}{4}$  bis 3 Uhr Nachmittags zum Abschreiben eingereichten Posten 20 *S.*
5. Desgleichen für die Zeit von 3—4 Uhr 1 *M.*
6. " " " " " 4—6 " 10 "
7. Für das Abschreiben eines größeren Betrages, als auf dem betreffenden Conto bis 4 Uhr verfügbar, wird außer den sub 6 erwähnten 10 *M.*  $\frac{1}{2}\%$  des überschießenden Betrages, jedoch nicht unter 3 *M.* und nicht über 50 *M.* berechnet.
8. Für das Ausbringen der Aufgabezettel am Abend finden folgende Sätze Anwendung:

bei Folienzahl von 1—3 *M.* 3 per annum.

"	"	"	4—10	"	4,50	"	"
"	"	"	11—20	"	6	"	"
"	"	"	21—30	"	7,50	"	"
"	"	"	darüber	"	9	"	"



Hatte die Reichsbank aus Hamburg die bewährte Technik des Giro-Verkehrs übernommen und durch die Einführung und Ausdehnung desselben durch ganz Deutschland hindurch ihrem Betriebe zu einer ungeahnten Großartigkeit verholfen, so brachte sie hinwiederum dem alten Hamburger Giro-Verkehr eine Reihe von Erleichterungen, welche sich rückwirkend für das ganze Hamburgische Geschäft als äußerst vortheilhaft erwiesen. Sie zeigten sich, abgesehen von der moralischen Wirkung, welche das endliche Vorhandensein des lang ersehnten, starken Mittelpunktes ausübte, nach zwei Richtungen hin: Einerseits in der eben geschilderten Möglichkeit der Girozahlungen durch ganz Deutschland hindurch; dadurch wurde die bisher übliche Gebühr von  $\frac{1}{2} \text{‰}$  für Auszahlungen an fremden Plätzen u. s. w. erspart, andererseits in der jetzt eintretenden Möglichkeit, schärfer zu disponiren, einer Erleichterung, die in erster Linie für die großen Banken, dann aber auch für jede größere Firma von außerordentlicher Bedeutung war. In der alten Bank war es nöthig gewesen, zur Begründung eines Guthabens ursprünglich Silber, zuletzt Reichsmünzen herbeizuschaffen. Traten im Laufe des Tages unerwartete Anforderungen in größerem Maßstabe an die Banken heran, so mußten sie in Verlegenheit gerathen, auf welche Weise sie denselben entsprechen könnten, da es nicht möglich war, die zur Verstärkung des Guthabens in der Girobank erforderlichen Summen unmittelbar zu beschaffen; man hätte sie etwa durch Präsentation von Noten bei der Preussischen Bank von Berlin heranziehen müssen. Der Kaufmann war darum gezwungen, wenn er nicht das Risiko einer Geldknappheit oder Stockung laufen wollte, ein größeres Guthaben auf Giroconto zu halten, als es den acuten Anforderungen entsprach. Jetzt, wo in der Reichsbank neben dem bisherigen Metallgeld oder Edelmetall nicht nur Banknoten, sondern auch jeder gute kurz- oder langfristige Wechsel verwandt werden konnte, wo man durch Depositen von Staatspapieren zc. durch den Nachweis der Goldheranziehung sein Guthaben verstärken konnte, war man in der Lage, den im Laufe des Tages hervortretenden Ansprüchen sofort zu genügen und dementsprechend die Menge des müßig liegenden Capitals einzuschränken.

Die Vortheile, welche daraus entstanden, waren so bedeutend, daß sie nach vorliegenden Urtheilen der damaligen Bank-Directoren weit über jene Nachtheile sich erhoben, die daraus entstanden, daß bei den Banken ebenso durch die Möglichkeit für Jedermann, schärfer zu disponiren, die Höhe der zinsfrei zur Verfügung stehenden Giro-Capitalien abnahmen und einzelne große Bankiers und Kaufleute neben

Vortheile der  
Reichsbank.

Ver-  
minderung  
der Giro-  
bestände in den  
Banken.



dem Conto bei den Privatbanken im Interesse des allgemeinen deutschen Giroverkehrs ein solches bei der Reichsbank eröffneten. Die Tabelle zeigt die Abnahme der Guthaben in jener Zeit nach dem monatlichen Status der Actienbanken.<sup>21)</sup>

Tabelle IX.

	Norddeutsche Bank		Vereinsbank		Commerz- und Disconto-Bank	
	1875	1876	1875	1876	1875	1876
Januar . .	12 420 000	11 090 000	17 000 000	15 330 000	3 715 000	3 020 000
Februar . .	12 680 000	10 950 000	18 350 000	15 760 000	3 700 000	3 240 000
März . . .	15 980 000	11 160 000	18 430 000	16 800 000	2 970 000	3 220 000
April . . .	12 640 000	10 440 000	16 000 000	14 630 000	2 890 000	3 450 000
Mai . . . .	12 960 000	12 820 000	19 000 000	17 660 000	3 800 000	3 670 000
Juni . . . .	12 490 000	11 450 000	16 360 000	16 900 000	2 910 000	4 040 000
Juli . . . .	10 580 000	10 080 000	15 830 000	15 740 000	3 670 000	3 110 000
August . .	11 160 000	10 330 000	13 850 000	13 815 000	3 050 000	3 690 000
Septemb. .	11 060 000	8 910 000	14 640 000	14 640 000	3 300 000	2 960 000
October . .	10 480 000	10 270 000	12 380 000	13 080 000	3 120 000	3 440 000

Von der Tüchtigkeit und Loyalität der Geschäftsführung der Hamburger Banken legt ein Umstand ein beredtes Zeugniß ab: Während in Berlin und Frankfurt manche Kunden die Privatbanken verließen, um sich der Reichsbank zuzuwenden, war in Hamburg kaum ein derartiger Fall zu constatiren. Das war natürlich; denn während die Privatbanken ihren Kunden alle Vortheile boten, welche die Reichsbank gewährte, boten sie z. B. beim Discontiren der Wechsel noch mehr, indem sie für bankfähige Wechsel niemals einen höheren, gewöhnlich aber, namentlich bei langfristigen Papieren, einen bedeutend niedrigeren Discout berechneten, als der derzeitige Privatdiscout auf offenem Markte betrug.

<sup>21)</sup> Es wird hervorgehoben, daß die Abnahme der Giroconten nicht allein durch die Einführung der Reichsbank eingetreten sei, sondern auch theilweise dadurch, daß im Waarengeschäft in jener Zeit die Tratten auf auswärtige Kunden statt der früheren Ufanz 2 Monat Ziel bis zu dem Tage im Portefeuille behalten wurden, an dem das Geld wieder zur Benutzung gelangte. Das Arbeiten gegen Rimesse hörte mehr und mehr auf, und man facturirte in der Regel gegen 3 Monate Tratte. Die Wechsel blieben daheim im Kasten, bis das Geld Verwendung fand oder sie nur noch 10 Tage zu laufen hatten; dann wurden sie allerdings abgegeben und fanden sich als Saldo in der Bank.



Die Banken haben gegen Ende der 70er Jahre noch einen weiteren Schritt gethan, indem sie dem Beispiele der Deutschen Bank folgend auch für jederzeit kündbare Girobestände einen 1—2 % bezugenden Zins gewährten, eine Maßregel, welche der Höhe ihrer Einlagen zugutekam und sich dabei entgegen den Befürchtungen der Vereinsbank ihren Kosten nach als irrelevant erwiesen hat. Sie haben ferner mit der Reichsbank eine Einigung dahin erzielt, daß in derselben ihnen ein Zimmer zur Clearingverkehr überlassen ist. An diesem sind außer der Reichsbank nur die vier größten Actienbanken (Norddeutsche, Vereins-, Commerz- und Disconto- und Hamburger Filiale der Deutschen Bank) betheiligt und dennoch sind die im Clearinghouse umgesetzten Summen weit höher als in irgend einer anderen Stadt Deutschlands, einschließlich Berlins.<sup>22)</sup> Mag dies für Berlin darin begründet sein, daß hier der Clearingverkehr theilweise durch den Berliner Cassenverein vermittelt wird,<sup>23)</sup> so liegt es doch hauptsächlich an der gewaltigen Entwicklung, welche den Giro-Verkehr durch ganz Hamburg hindurch ausgebreitet hat, welche nicht nur jede größere Zahlung, sondern häufig selbst die Beträge der kleinsten Rechnungen durch Bankzahlung reguliren läßt und neben dem Großhändler und Capitalisten auch den kleinen Handwerker, den Detailhändler zur Führung eines Bankcontos veranlaßt.

Verzinsliche  
Giroconten.

Auch die Behörde hat gemäß § 22 des Reichsbankgesetzes ihre Conten aus der alten Bank in die Reichsbank hinübergenommen,<sup>24)</sup> und es steht in Hamburg frei, alle Zahlungen an die Behörden, ferner an die städtischen Gaswerke, Wasserbeiträge, Feuercassen-Prämien,

<sup>22)</sup> Die übrigen Banken und Privatbankiers können an dem Clearingverkehr nur theilnehmen, indem sie bei einem der gedachten Institute ein Conto halten: Grund für letztere, sich gegen die Erweiterung des Kreises der direct Clearenden zu widersetzen.

<sup>23)</sup> Der Cassenverein wurde u. A. gerade zu dem Zweck gegründet, die Berliner Bankiers von der Controle der Preussischen Bank (später Reichsbank) unabhängig zu machen.

<sup>24)</sup> It. Bekanntmachung der Finanzdeputation v. 4. Jan. 1876 wurden sämtliche bisherigen Bankconten der Finanzdeputation bei der Hamburger Bank jetzt bei der Reichsbank eröffnet, nämlich: Haupt-Staatskasse, Staats-Deposito-Casse, Immobilien-Abgaben-Conto, Steuercontto der Finanzdeputation, Declarations-Abgaben-Conto der Finanzdeputation, Dispatch-Conto der Finanzdeputation, Schulden-Administration, Hamburger Feuercassen-Staats-Anleihe von 1842, Hamburger Staats-Prämien-Anleihe von 1846, G. v. d. Steenhoff Fideicommiss.



Schulgeld an Staatschulen u. s. w. durch Abschreibung zu bezahlen und auf Wunsch Forderungen durch Bankzahlung ausbezahlt zu erhalten.

Rückblick.

Die Hauptergebnisse des gewaltigen Hamburger Giro-Verkehrs seit Einführung der Reichsbank sind aus der Schrift: „Die Hamburger Giro-Bank und ihr Ausgang ersichtlich. Sie zeigen, wie ungeheure Summen auf einfachste und müheloseste Weise unausgesetzt in Hamburg umgesetzt werden. Wahrlich, ein Bild großartigster Entwicklung, wenn wir auf jenen Zeitpunkt zurückblicken, mit dem im Jahre 1856 in der Begründung der Actienbanken eine neue Aera für Hamburgs Handel hereinbrach. Zur festen Stütze, zum Rückgrat des gesammten Verkehrs sind hier die Banken geworden. Um sie herum gliedert sich die ganze Mannigfaltigkeit wirthschaftlichen Schaffens und Webens. An Stelle der Banken der alten Zeit, Geldreservoirien oder Darleihern des Staats sind organische Wesen erstanden, welche der Landwirthschaft, der Industrie wie dem Handel wechselweise Lebenskraft zuführen. Welch' ein Unterschied zwischen der Hamburger Bank und ihrem Nachfolger! Es ist der Unterschied zwischen Mittelalter und Neuzeit. Dort starres Festhalten an der Form, engste Beschränkung des Arbeitsfeldes nach Ort und Character, eifersüchtige Wahrung der Gerechtsame; — hier Uebernahme des Guten, welches das Alte bot, und Erweiterung des Feldes der Thätigkeit nach allen Richtungen hin, ein Anschmiegen an den Pulsschlag der Zeit, der stockend belebt und fiebernd besänftigt wird, ein stetes Wirken, in der geeinten Nation die Einheitlichkeit des wirthschaftlichen Schaffens zu wahren. Das ist der Untergrund, auf dem sich jener Aufschwung des hamburgischen Handels vollzogen hat, den uns die letzten Jahre zeigen, und welcher weiterem Emporstreben dienen möge — Hamburg zum Segen, Deutschland zur Ehre. —





## V i t a.

Ich, Ernst Hermann Levy, bin am 17. Januar 1868 zu Hamburg als Sohn des Rechtsanwalts Dr. Hermann Levy geboren; besuchte, privatim vorbereitet,  $1\frac{1}{2}$  Jahr lang die Vorschule der Realschule des Johanneums, um sodann in die Sexta der Gelehrtenschule des Johanneums überzugehen. Michaelis 1887 verliess ich letztere nach abgelegtem Abiturientenexamen, studirte in München ein Semester germanische Sprachen, sodann in Bonn, Berlin und Leipzig Rechts- und Staatswissenschaften. Ich hörte Vorlesungen

in München bei:

Heigel, v. Prantl, v. Riehl, Bernays;

in Bonn bei:

Zitelmann, Rümelin, Krüger, Nasse, Sering, Wolff;

in Berlin bei:

v. Gneist, Brunner, Giercke, Goldschmidt, Zeumer, Schmoller, Adolph Wagner, Sering, Meitzen;

in Leipzig bei:

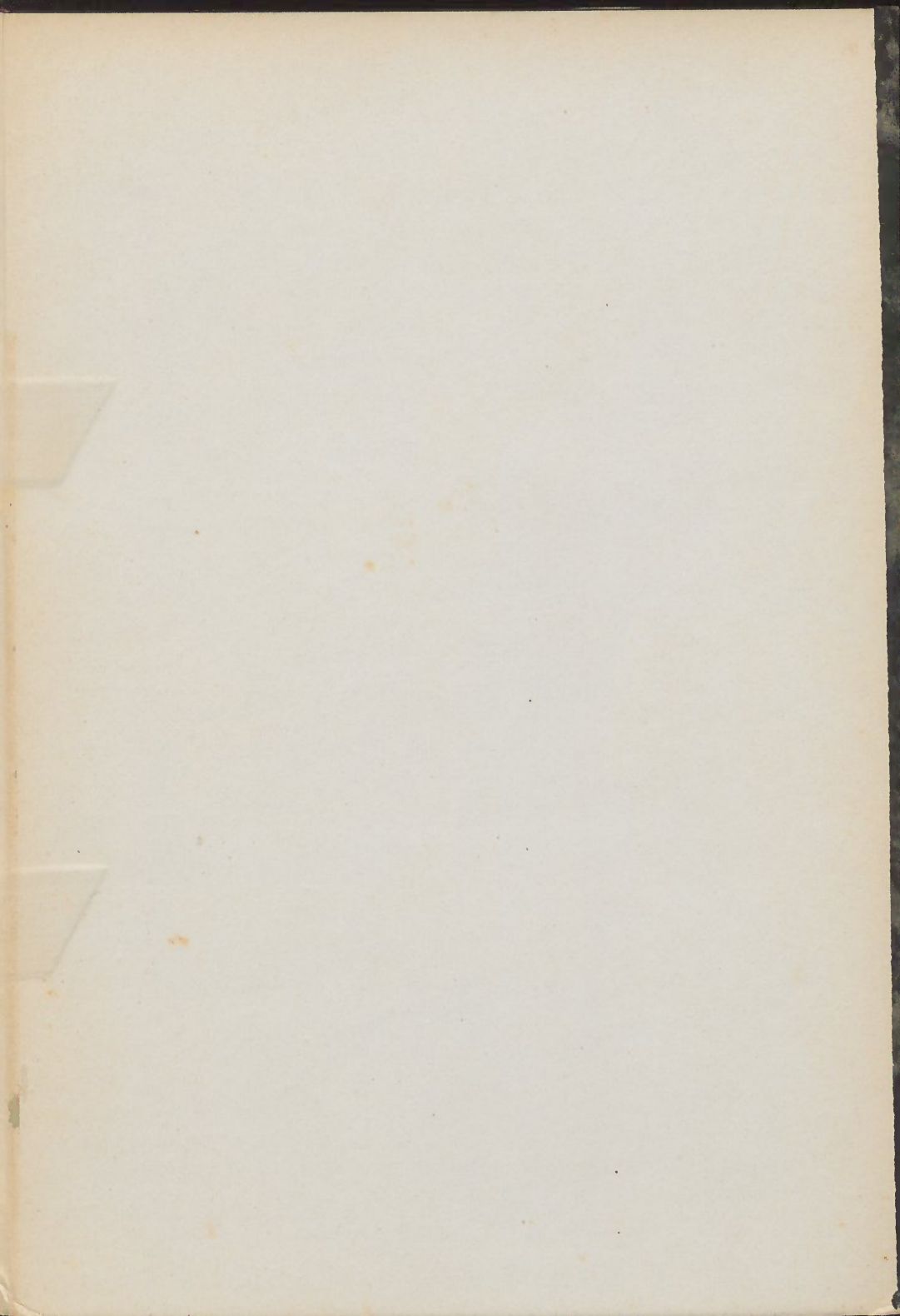
Windscheid, Roscher, Brentano, Lotz.





IV A 362









206\$01472194